

Erhalten täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Buchhandlungen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Zeitungen, Verträge usw. angegebene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprachstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltstelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Kontratsfalle, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nummern durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 113

Memel, Donnerstag, den 14. Mai 1936

88. Jahrgang

## Die Vertreter Italiens verlassen Genf

Der Völkerbundrat vertagt seine Beratungen über den italienisch-abessinischen Konflikt auf den 15. Juni Die Sanktionen bleiben vorläufig in Kraft — Auch die Locarno-Frage vertagt

### Auf Befehl Mussolinis . . .

Genf, 13. Mai. Wie am Dienstag gegen 12 1/2 Uhr mittags bekannt geworden ist, hat die italienische Delegation von Mussolini die Anweisung erhalten, Genf sofort zu verlassen. Baron Aloisi hat darauf den Generalsekretär des Völkerbundes verständigt, daß er an den Arbeiten des Rates nicht mehr teilnehmen kann; weitere Erklärungen wurden von italienischer Seite nicht abgegeben.

\*

Paris, 13. Mai. Die Nachrichtenagentur „Gawas“ meldet aus Genf, daß die italienische Völkerbundsabordnung vor ihrer Abreise erklärt habe, daß die aus Rom erhaltenen Anweisungen es ihr nicht erlaubten, irgend etwas darüber zu sagen, ob sie Genf endgültig oder nur vorläufig verlassen.

### Die Ratssitzung am Dienstag

Genf, 13. Mai.

Der Völkerbundrat hat Dienstag nachmittag in öffentlicher Sitzung in Abwesenheit der italienischen Delegierten folgende Entschliessung angenommen:

„Der Rat, der berufen ist, den italienisch-abessinischen Konflikt zu untersuchen, erinnert an die Feststellungen und Entschliessungen, die in dieser Sache seit dem 3. Oktober 1935 getroffen worden sind. Er ist der Ansicht, daß eine Frist notwendig sei, um seinen Mitgliedern die Prüfung der Lage zu ermöglichen, die durch die schwerwiegenden neuen Schritte der italienischen Regierung entstanden ist. Der Rat beschließt, am 15. Juni seine Beratungen über die Angelegenheit wieder aufzunehmen und erachtet, daß es nicht angebracht sei, die Maßnahmen abzuändern, die durch die Völkerbundsmitglieder gemeinsam getroffen worden sind.“

In der Aussprache über die Entschliessung gab der abessinische Vertreter eine kurze Erklärung ab, worin er die unerhörte Entschlossenheit Italiens, seine Unabhängigkeit und Unversehrtheit zu verteidigen, betonte und die gegenwärtige Lage als tragisch für Abessinien und entscheidend für seine Zukunft und sogar für den Bestand des Völkerbundes bezeichnete.

Der Vertreter Argentiniens erklärte, er stimme der Entschliessung im Interesse der Aufrechterhaltung des Völkerbundes zu, er mache aber einen Vorbehalt hinsichtlich der Vertagung der Aussprache. Der Vertreter Chiles erklärte seine Stimmhaltung, da nach Auffassung seiner Regierung die Sanktionen mit Beendigung des Krieges gegenstandslos geworden seien und deshalb aufgehoben werden müßten. Die Aufhebung der Sanktionen wäre ein wichtiger Beitrag zur Ueberwindung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Krise. Der Vertreter Ecuadoros wies darauf hin, daß sein Land die Sanktionen bereits aufgehoben habe, da sie sich als Mittel zu dem ursprünglich angestrebten Zweck nicht immer als angemessen erwiesen hätten. Damit war der einzige auf der Tagesordnung der Sitzung am Dienstag nachmittag stehende Punkt erledigt.

\*

Genf, 13. Mai.

Nachdem man zunächst die Abhaltung einer gemeinsamen Beratung der Vertreter der Locarno-Mächte in Anbetracht der Lage in Genf für unzulässig erachtet hatte, hatte sich der englische Außenminister Eden am Montag vormittag im Laufe eines Meinungsaustausches schließlich doch mit einer gemeinsamen Sitzung einverstanden erklärt. Diese Sitzung der Rest-Locarno-Mächte fand am Dienstag nachmittag statt.

Ueber diese Sitzung wurde folgende Verlautbarung ausgegeben: „Die Vertreter Belgiens, Frankreichs und des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, die sich anlässlich der Tagung des Völkerbundsrates in Genf befanden, haben, wie am

10. April zwischen den Vertretern der Locarno-Mächte vereinbart worden war, heute eine Sitzung abgehalten. Dabei wurde unterstrichen, daß es wichtig wäre, die unternommenen Bemühungen sobald wie möglich zum Erfolge führen zu lassen. Jedoch mußte festgestellt werden, daß die Untersuchung, die gemäß der Verabredung von dem britischen Vertreter zur Klärung einer Anzahl von Punkten des Memorandums der deutschen Regierung vorgenommen wurde, nicht beendet sei.

Unter diesen Umständen haben sie es für zweckmäßig befunden, ihre Entscheidung bis zu einer späteren Zusammenkunft zurückzustellen. Sie sind der Meinung, daß es alsbald nach dem Eingang der deutschen Antwort für die Locarno-Mächte angezeigt sein wird, unverzüglich zum Zwecke des Austausches ihrer Meinungen in Fühlung zu treten.“

### Chile stellt einen Antrag

Genf, 13. Mai. Der Vertreter Chiles hat an den Generalsekretär des Völkerbundes folgende

Mitteilung gerichtet: „Meine Regierung ist der Ansicht, daß es auf Grund der letzten Ereignisse, die den Krieg zwischen Italien und Abessinien beendet haben, angebracht sei, die wirtschaftlichen, finanziellen und anderen Maßnahmen, die in diesem Konflikt ergriffen worden sind, aufzuheben. Ich bitte Sie, den zuständigen Organen diese Initiative meiner Regierung zur Kenntnis zu bringen, damit das Erforderliche veranlaßt werde.“

### „Eine letzte Warnung“

Rom, 13. Mai.

Der Abreise der italienischen Delegation aus Genf wird auch in hiesigen politischen Kreisen größte Bedeutung beigelegt. Doch betont man, daß diese „letzte Warnung an Genf“ noch nicht den endgültigen Austritt Italiens aus dem Völkerbund bedeute. Ein solcher Beschluß, der nur von Mussolini gefaßt werden kann, liegt vorerst nicht vor. Die gleiche Darstellung wird in den Genfer Berichten der römischen Presse gegeben. Der Grund der italienischen Abreise liege nach dem

## „Genf gleicht einem Krankenhaus . . .“

Was die Pariser Presse zur Genfer Abreise der italienischen Vertreter schreibt

Paris, 13. Mai.

Die Abreise der italienischen Abordnung aus Genf hat in Paris eine ziemliche Verwirrung ausgelöst. Man fragt sich, ob Italiens Fernbleiben aus Genf nur vorübergehend oder dauernd sein wird, und wagt mit Besorgnis die Rückwirkungen dieses Schrittes auf die europäische Politik ab. Einig scheint man sich in französischen Kreisen in der Erkenntnis zu sein, daß ohne Aufhebung der Sanktionen eine Rückkehr Italiens nach Genf nicht erwartet werden kann.

Eogar die radikal-sozialistische „Republique“, die dieses „Entweder-Oder“ am deutlichsten herausarbeitet, will nunmehr auf die Sanktionen verzichten, um nicht die italienische Freundschaft zu verlieren, die Frankreich zum Ausgleich der hitlerischen Ansprüche benötige.“ Auch das „Journal“ warnt davor, Italien in die Isolierung zu treiben;

denn das klarste Ergebnis einer derartigen Politik würde sein, Italien den Manövern Deutschlands auszuliefern, das sich Italiens bedienen werde, um einen Druck auf England auszuüben.

„Paris Soir“ weist in einer Genfer Betrachtung besonders darauf hin, daß die bereits verwirrte und beunruhigende Lage durch den hartnäckigen Widerstand Englands gegen eine Zusammenkunft der Locarno-Mächte am Dienstag morgen noch unklarer geworden sei. Paul-Boncour habe den ganzen Dienstag vormittag damit verbracht, bei Außenminister Eden und Ministerpräsident Van Zeeland-Holland darauf hinzuwirken, daß die Locarno-Mächte miteinander in Verbindung treten möchten, damit man in Deutschland nicht den Eindruck erwecke, „als wenn man den Schlag der Rheinland-Besetzung vergessen hätte.“ Die Rolle Paul-Boncour's, so meint der Berichterstatter jedoch weiter, scheint nicht sehr entschlossen und mutig zu sein. Von der gegenwärtigen Regierung habe er den Auftrag, sich

## Abessinien wird besetzt und entwaffnet

Mussolini gibt die Weisung für die wirtschaftliche Erschließung Abessinien

Addis Abeba, 13. Mai. Das italienische Oberkommando bereitet die systematische Besetzung des gesamten abessinischen Gebietes vor. Es wurden mehrere Kolonnen gebildet, die demnächst in verschiedener Richtung abmarschieren werden, um in erster Linie die wichtigsten Punkte an sämtlichen Grenzen zu besetzen.

Die Bevölkerung in Addis Abeba ist aufgefördert worden, sämtliche in ihrem Besitz befindlichen Waffen an die Italiener abzuliefern. Bisher sind daraufhin 3500 Gewehre, 80 Pistolen, 30 Maschinengewehre und drei Kanonen abgeliefert worden.

\*

Rom, 13. Mai.

Mussolini hat am Montag in einer langen Unterredung dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der italienischen Industrie Weisungen für die sofortige Aufnahme aller vorbereitenden technischen und wissenschaftlichen Arbeiten für die Besiedlung und Bewirtschaftung des italienischen Abessinien gegeben. Diese Weisungen bildeten am Dienstag abends das Hauptthema der römischen Presse.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt:

Italien beginnt nach dem Waffensieg sofort mit der produktiven Arbeit unter Einfluß aller dafür in Betracht kommenden Kräfte. Nachdem das Kaiserreich geschaffen sei, wolle ihm Mussolini sofort den lebendigen Inhalt geben und die Verwaltung und die wirtschaftliche Umwandlung Abessinien's schnellstens organisieren. Der Reichsverband der italienischen Industrie werde die treibende Kraft sein. Landwirtschaft und Industrie sollen auf einer sicheren Produktionsbasis zusammenarbeiten, damit die Opfer, die für den Krieg gebracht worden seien, der ganzen Nation im höchsten Grade zu Nutzen kämen. Unter den Rohstoffen würde zunächst an Baumwolle, Wolle, silbhaltige Samen, Felle, Edelsteine, Minerale und Petroleum gedacht; letzteres sei bereits im südlichen Danakil-Gebiet festgestellt worden. Nachforschung und Verwertung aller Rohstoffvorkommen werde vereinigt, der natürliche Reichtum des abessinischen Bodens aber nicht wenigen Händen zur Ausbeutung überlassen werden. Italien werde keine Zeit verlieren, um mit dem Wiederaufbauwerk sofort zu beginnen.

„Tribuna“ betont noch besonders, daß mit dem Einfluß des Reichsverbandes der italienischen Industrie der Einzelinitiative und der persönlichen Tatkraft im Rahmen der faschistischen Wirtschaftsauffassung weitgehende Freiheit gewährt werden soll.

„Covorro Fascista“ sowohl in der Zulassung Wolde Mariams zu den Beratungen des Völkerbundsrates wie auch in der Entschliessung, die am Dienstag nachmittag dem Rat zur Beschlußfassung vorgelegt worden ist und mit der die Nichtanerkennung der durch die römischen Kräfte in Abessinien geschaffenen sachlichen und rechtlichen Lage zum Ausdruck kommt.

Redaktionell war gestern abend die Abreise der italienischen Delegation noch nicht besprochen; doch schließt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ seinen Leitartikel, der die sofortige planmäßige Aufnahme der Besiedlung und Bewirtschaftung Abessinien's zwecks Ausbeutung seiner Bodenschätze und seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Gegenstand hat, mit der Bemerkung, daß dieses Aufbauprogramm Italiens in Abessinien die fortschreitende Geschichte der Tatfachen sei. Es sei dabei gleichgültig, ob man in Genf die Uhren anhalte und weder die Zeiten noch das unaufhaltsame Werk der italienischen Zivilisation verstehen wolle.

„Covorro Fascista“ meint in diesem Zusammenhange: Nach der Schaffung der vollzogenen Tatsache stehe man jetzt vor dem Genfer diplomatischen Endspiel, das aber dem Völkerbund mehr Verlegenheiten bereite als Italien. Italien könne abwarten, bis die andern zu einer Cinianna über ihre Formel gelangten. Es sei bereits mit seiner ganzen schöpferischen Tatkraft am Werk, um die praktischen Fragen des italienischen Kaiserreiches in Abessinien zu lösen. Der Krieg, den Italien immer vorziehe, ist der der fruchtbarsten Arbeit, wobei es doch den Krieg gegen die Verewaltung seines Sieges nicht fürchte.

nicht zu sehr vorzuzugewagen, und die Männer von morgen hätten ihm den Rat gegeben, auf seiner Genfer Reise vorichtig zu sein, da sie im voraus keine Verantwortung auf sich zu nehmen wünschten. Obendrein stehe es noch in keiner Weise fest, ob Paul-Boncour der Außenminister des kommenden französischen Kabinetts werde. Namen wie Chaunteps, Herriot und Leon Blum würden für diesen Posten genannt. Alles dies sei sehr zu bedauern. Genf gleiche augenblicklich einem Krankenhaus, und die Beamten des Völkerbundssekretariats trügen eine Miene zur Schau, als wenn sie sagen wollten: Wir danken für die Nachfrage, aber der Kranke hat eine sehr schlechte Nacht hinter sich.

Der „Intransigeant“ meint zur Genfer Krise: Man habe zweimal das Spiel verloren, sowohl bei dem Versuch, den italienisch-abessinischen Streitfall zu verhindern, als auch bei dem Versuch, ihn zu schlichten. Der Versuch des Völkerbundes, eine Politik zum Guten zu treiben, sei völlig mißglückt, und selbst der feurigste Verfechter dieser internationalen Gemeinschaft müßte heute einstecken, daß Genf einer dringenden Umgestaltung bedürfte. Frankreich müsse sich in jedem Falle davor hüten, daß die Streifenfront hinter seinem Rücken erstehe und die Annäherung zwischen England und Italien, anseht von Deutschland, außerhalb Frankreichs erfolge. Die Haltung Englands müßte mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Der „Temps“ schreibt: Die Ereignisse hätten sich im Laufe der letzten Woche derartig überfüllt, daß der Völkerbundrat sich vom politischen Standpunkt aus in einer Lage befunden habe, wie sie bisher im Rahmen des Völkerbundsvertrages noch nicht dagewesen sei. Infolgedessen sei auch die Aufgabe des Genfer Rates außerordentlich schwierig. Entweder müßte er sich den gegebenen Tatsachen beugen, was für sein moralisches Ansehen einen harten Schlag bedeuten würde, oder aber er müßte zu Gewaltmaßnahmen greifen, die von vornherein von allen beteiligten Völkerbundsstaaten ausgeschlossen worden seien. Für den Augenblick könne man nichts anderes versuchen, als Zeit zu gewinnen und inzwischen auf diplomatischem Wege eine endgültige Lösung vorzubereiten. Die allen Interessen gerecht werde, Frankreich befinde sich jedoch infolge der innerpolitischen Krise, in der es seit den Wahlen stecke, nicht in der Lage, sich für die Zukunft festzuliegen. Man könne, so meint das Blatt zum Schluß, nicht oft genug auf die Gefahr hinweisen, die eine Isolierung Italiens von den übrigen Westmächten und seiner Zusammenarbeit mit ihnen bedeute. Noch gebe es vielleicht eine Möglichkeit, Italien wieder seinen Platz an der Seite Frankreichs und Englands einnehmen zu lassen. Der Abreisebefehl an die italienische Völkerbundsabordnung fordere eine noch schnellere Entscheidung in dieser wichtigen Frage.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Devoir“ stellt die einzige Hoffnung darin, daß Italien sich bis zum 15. Juni um den Preis der Anerkennung seiner Eroberung durch die anderen Staaten und durch den Völkerbund zu einer Zusammenarbeit in Europa bereit erklärt. Gewisse Staaten wünscht

ten, das Frankreich in Uebereinstimmung mit England der italienischen Regierung einen Fragebogen unterbreitet, der gewisse Fragen über die Haltung umfasse, die die italienische Regierung in diesem oder jenem Falle einnehmen werde, sei es in Mitteleuropa, sei es im Mittelmeer, sei es am Rhein.

Der „Petit Parisien“ klagt: Wenn Italiens Abreise aus Genf nicht nur eine Warnung, sondern ein endgültiger Entschluß sei, werde Italien nicht nur für Genf, sondern für die europäische Zusammenarbeit verloren sein.

„Le Jour“ erklärt, daß die größten politischen Schwierigkeiten nunmehr erst begännen. Nach der Einverleibung Abessinien werde der Streitfall zwischen Rom und London und zwischen Italien und dem Völkerbund sich erst in seinem ganzen Umfange entwickeln.

Der marxistische „Populaire“ schreibt: Man wisse noch nicht, ob die Abreise der italienischen Abordnung das Vorzeichen des endgültigen Verlassens des Völkerbundes sei; sicher sei jedoch, daß Italien im Juni nicht in Genf vertreten sein werde, wenn man sich über den italienisch-abessinischen Streitfall aussprechen werde. Das sei nicht zu beklagen; denn der Skandal habe bereits zu lange gedauert.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ will in Genf den Eindruck gewonnen haben, daß man noch nicht mit einem endgültigen Fernbleiben Italiens aus Genf rechne; denn die Gegenwart Italiens in Genf habe Mussolini seit dem Herbst manchen Gewinn eingebracht. Italien, so meint das Blatt, werde versuchen, diesen oder jenen Staat zur Aufhebung der Sanktionen zu bewegen, und außerdem hier und dort den italienischen König als Kaiser von Abessinien anerkannt zu sehen. Die neutralen Staaten wollten nicht die Opfer tragen, nur um Frankreich und England zu gestatten, die Eisenbahn Abdis Ababa-Djibouti und die Äthiopen für sich zu retten. Sehr bezeichnend sei auch Lituaniens Haltung; bis zum Kaval-Saare-Plan sei er der eifrigste Kritiker der Sanktionen gewesen, am Dienstag aber habe er alles kritisiert, was die Beziehungen zwischen Rom und Genf verschlechtern könne.

### Die amtliche Verlaufsbearbeitung über die Revaler Konferenz

Reval, 13. Mai. (Elsa) Nach Schluß der vierten Konferenz der Außenminister der baltischen Staaten wurde der Presse die folgende Verlaufsbearbeitung übergeben: „Bei Eintritt in die zweite Periode ihrer ständigen Konferenzen stellen Estland, Lettland und Litauen fest, daß die Grundlagen, die der Bündnis- und Freundschaftsvertrag vom 12. September 1924 festsetzt, ihre ständige einheitliche Arbeit gesichert haben. Diese Tatsache zeigt sich sowohl in der Regelung der gegenseitigen Beziehungen als auch einer Reihe von juristischen, wirtschaftlichen und administrativen Fragen, die auf den ersten drei Konferenzen begonnen wurde; in den meisten Fällen sind schon konkrete Ergebnisse erreicht worden.“

Obwohl besteht auf dem Gebiet der Außenpolitik eine glückliche Einmütigkeit und der Geist des Vertrauens, welche sich in allen Fragen, die im Sinn des Vertrages vom 12. September 1924 Bedeutung haben, weiterhin erstarken. Die drei Staaten stellen fest, daß infolge ihrer einmütigen Tätigkeit die Baltische Entente stärker geworden ist und daß sie dank ihrer unabhängigen Haltung, soweit das in ihren Kräften steht, den Frieden und das gute Zusammenleben in dem Teil Europas, zu dem sie gehören, sichern konnten. Die drei Staaten stellen fest, daß die Ergebnisse, welche die Baltische Entente durch das Abkommen vom 12. September erreicht hat, mit voller Befriedigung entgegen genommen werden können.

Auf dieser Konferenz haben die Außenminister die internationale Lage eingehend beraten, insbesondere die Ereignisse, welche zwischen der dritten und vierten Konferenz vor sich gegangen sind und ebenso die Folgen dieser Ereignisse und die Aussichten für die Zukunft; sie haben eine vollkommene Einmütigkeit festgesetzt.

Noch einmal ihre Treue gegenüber den Grundlagen des Völkerbundes betonend, betrachten sie auch weiterhin diese Organisation, soweit sie auf dem Geist des Rechts und der internationalen Kollektivität ruht, als die beste Garantie des Friedens und der Sicherheit, welche zugleich die Freiheit und die unabhängige Existenz aller Staaten garantiert.

Nach der Meinung der Außenminister müßten die Verringerung der Autorität des Völkerbundes und bestimmte Mängel seiner Konstruktion, die zutage zu treten beginnen, durch eine gemeinsame, geduldige und konstruktive Arbeit abgeleitet werden, wobei die Grundzüge, welche die Grundlage des Völkerbundes bilden, aufrecht erhalten werden müßten. Abermals sind sie entschlossen, mit ihren Kräften an dieser Arbeit aktiv teilzunehmen und jede Initiative zu unterstützen, welche die Vergrößerung des Einflusses und des Ansehens des Völkerbundes zum Ziel hat.

Dem Grundsatze der Unteilbarkeit des Friedens zustimmend, verlangen die Außenminister einstimmig die Gleichheit der Sicherheitsgarantien, — der Sicherheit, die den verschiedenen Gebieten Europas durch eine neue Ordnung gegeben werden soll. Für die Vorbereitung und Anwendung dieses für Europa geltenden kollektiven Sicherheitsystems, welches die höchste Form der Organisation des Friedens darstellen würde, werden sie ihre Mitarbeit anbieten, wobei sie gleichzeitig nicht die Bequemlichkeit und Nützlichkeit eines Systems regionaler Sicherheitsgarantien bestreiten, jedoch mit der Bedingung, daß sie sich in ein gemeinsames Sicherheitsystem oder in das System des Völkerbundes einfügen und dadurch nicht die Stäben der Organisation der Sicherheit präjudizieren. Bei internationalen Diskussionen werden sie sich zukünftig an den Grundsatze halten, daß hinsichtlich irgendwelcher Staaten nicht irgendwelche Beschlüsse gefaßt werden, ohne daß dieser Staat an ihnen teilnimmt und mit ihnen einverstanden ist.“

### Ernennung der Bezirks-Wahlkommissionen

h. Kanaas, 13. Mai. Die Oberste Wahlkommission hat bereits für sechs Wahlbezirke, und zwar für die Bezirke Kanaas, Schaulen, Altus, Ponewiesch, Nemerze und Mariampol die Bezirks-Wahlkommissionen ernannt. Es verbleiben somit noch die beiden Wahlbezirke Telschi und Memel, für die die Wahlkommissionen noch bestimmt werden sollen.

# „Völkerbund kam, sah und vertagte sich“

Neußerungen der Londoner Presse / „In der Aufschubung liegt Weisheit, nicht Schwäche“

London, 13. Mai.

Die Morgenpresse nimmt allgemein die in London erwartete Vertagung der Ratssitzung mit einer gewissen Erleichterung auf. Alle Zeitungen hoffen, wenn auch unter verschiedenen Gesichtspunkten, daß in der Zwischenzeit der in England seit langem gewünschte Umbau des Völkerbundes vorbereitet werden könne.

Die „Times“ schreibt: Der Völkerbundrat habe offensichtlich das richtige getan, seine Ansprache über die Lage in Abessinien um einen Monat zu vertagen. Es sei einer der Fälle, wo in der Aufschubung Weisheit und nicht Schwäche liegt. Der Zusammenbruch der abessinischen Armee könne durch keine Aktion des Völkerbundes ins Gegenteil verkehrt werden. Deshalb seien auch keine schnellen Entscheidungen notwendig. Wie die Dinge nun einmal liegen, würde ein rasches Vorgehen nur ein Anzeichen von Panik und Verzweiflung sein. Das sei die wirkliche Antwort an die beiden Richtungen der englischen Auffassung, die einerseits zu einem neuen und energischeren Vorgehen gegen Italien anriefen und andererseits wünschten, daß keine Zeit verloren werde, um die Hand des Eroberers zu ergreifen. Niemand beabsichtige, mit irgendeiner Nation in der Welt einen Dauerzustand von Spannungen zu schaffen. „Sanktionen“ würden ebenso wie ein Krieg zu ihrer Zeit zu Ende gehen; bevor dieser Zeitpunkt jedoch komme, müsse noch viel erledigt werden.

Der „Daily Telegraph“ meint: Die Zurückziehung der italienischen Abordnung von Genf sei von einer logischen Folgerichtigkeit. Von Anfang an habe Mussolini darauf bestanden, daß die Auseinandersetzung mit Abessinien Italiens eigene Angelegenheit sei. Die „Morning Post“ äußert: Der Völkerbund habe bei seiner 22. Sitzung seinen Ruf gewahrt, den er in den vergangenen 91 Sitzungen erworben habe: „Der Völkerbund kam, sah und vertagte sich.“ Der Völkerbund müsse, wenn er ein Garant von Frieden und Sicherheit sein solle, in der Lage sein, sich auf die unmittelbare und bedingungslose Unterstützung aller seiner Mitglieder zu verlassen. Die einzige Gewisheit, die man aus der Erfahrung der vergangenen 12 Monate erlangt habe, sei die, daß man noch in einer Welt lebe, wo der starke Arm die einzige Garantie für Sicherheit sei. Der „News Chronicle“ folgert aus der Abreise Aloisius aus Genf, daß sich Italien aus dem Völkerbund zurückziehen werde. Die nakte Wahrheit sei, so schreibt das Blatt, daß Italien schon längst aus dem Völkerbund hätte ausgeschlossen werden sollen, da es offensichtlich nicht die Grundzüge anerkennt, für die der Völkerbund eintrete. Der „Daily Herald“ der erneut für stärkere Sanktionen gegen Italien eintritt, schreibt: Mussolini habe wenigstens einmal dem Völkerbund einen guten Dienst erwiesen, indem er ihn von der Unwesenheit dieses „unerwünschten Verbündeten“ befreit habe. Durch die Zurückziehung seiner Abgeordneten habe Mussolini der Welt zu verstehen gegeben, daß der Streit zwischen dem faschistischen Italien und dem Völkerbund fortbestehe, und daß er nur durch die Unterwerfung der einen oder anderen Seite beendet werden könne.

### „Immer noch der beglaubigte Vertreter seines Landes“

London, 13. Mai.

Das abessinische Problem war auch am Dienstag Gegenstand mehrerer bemerkenswerter Anfragen im Unterhaus.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Carlo Jones teilte Ministerpräsident Baldwin mit,

daß der kaiserlich abessinische Gesandte in London immer noch als der beglaubigte Vertreter seines Landes anerkannt werde.

Im weiteren Verlauf der Fragezeit vernahm Baldwin, daß die englische Regierung den Regus vor seiner Abreise mit einem englischen Kriegsschiff aufgefordert habe, ein seine politische Handlungsfreiheit in Palästina beschränkendes Abkommen zu unterzeichnen. Das englische Angebot, den Regus nach Palästina zu bringen, sei aus Höflichkeit und auf den Wunsch erfolgt, dem Kaiser zu helfen. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß der Regus auf die Leitung der Staatsgeschäfte verzichtet habe. Infolgedessen sei es nicht unvernünftig, unter diesen Umständen vorzuschlagen, daß man vom Regus erwarte, daß er sich in keiner Weise an der Forderung von Feindseligkeiten beteilige.

Auf die Frage des Oppositionsabgeordneten Mander, ob die französische oder die britische Regierung diese Bedingung gestellt habe, antwortete Baldwin: „Ich möchte nicht von der Stellung einer Bedingung sprechen. Wir haben uns beträchtlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, um diese Höflichkeit zu erweisen.“ Auf eine weitere Frage antwortete Baldwin: Der britische Gesandte in Abdis Ababa sei angewiesen, den italienischen Militärbehörden diejenige Anerkennung zu erteilen, zu der eine Armee, die ein Feindland militärisch besetzt habe, nach den Völkerbundsgrundsätzen berechtigt sei.

Der konservative Abgeordnete Biddall fragte, ob der Handelsminister eine Abordnung der britischen Importeure italienischer Waren empfangen und deren Erfordernisse für die Verluste, die sie durch die Sühnemaßnahmen erlitten haben, anhören wolle. Runciman erwiderte: Die Regierung habe beschlossen, daß für Verluste, die durch die Sühnemaßnahmen gegen Italien entstanden sind, keine Entschädigung gewährt werden könne. Eine Frage Manders, ob es eine Entschädigung für den ungeheuren Prestigeverlust Englands in der ganzen Welt geben werde, blieb unbeantwortet.

### Italienische Note in Paris überreicht

Paris, 13. Mai. Wie in gut unterrichteten französischen politischen Kreisen verlautet, hat die italienische Regierung durch Vermittlung ihrer Botschaft in Paris am Quai d'Orsay eine Note überreicht, wonach sie der französischen Regierung von dem Gesetzerlaß über die Annexion Abessinien durch Italien Mitteilung macht.

### Lord Halifax fährt nach Berlin?

Berlin, 13. Mai. Wie verlautet, soll Lord Halifax in Kürze in Berlin eintreffen, um mit der deutschen Regierung Beratungen über den deutschen Friedensplan durchzuführen. Die Verhandlungen sollen sich zunächst in den Grenzen der vor einigen Tagen überreichten britischen Note bewegen. In Berliner politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Reise von Lord Halifax nach Berlin auf Initiative hin stattfindet. Der Zweck der Reise sei der, die vorbereitenden Arbeiten zu erledigen, die eigentlichen Verhandlungen würden kurz darauf stattfinden.

# Aufruf der französischen Frontsoldaten an die deutschen Kameraden

Paris, 13. Mai.

Der Generalsekretär des Spikerverbandes der französischen Frontkämpfervereinigungen, Rivolle, ehemaliger Pensionsminister, empfing am Dienstag nachmittags Vertreter der deutschen und französischen Presse und überreichte ihnen nachstehende Botschaft:

Deutsche Kameraden! Die französischen Frontkämpfer wenden sich an Euch. Die gegenwärtigen Tage und die Tage, die kommen werden, müssen von Entscheidung sein für die Zukunft Europas und für die Zukunft unserer beiden Länder. Wir haben 52 Monate hindurch hart gegeneinander gekämpft. Sehen wir uns gerade in die Augen und sprechen wir offen zueinander. Als französische Soldaten haben wir unser Vaterland verteidigt und es gibt keinen Franzosen, der nicht auch heute bereit wäre, es erneut zu verteidigen, wenn die Stunde schlaue sollte. Doch die, die den Krieg kennen, wollen ihn nicht wieder erleben. Wir sind Gegner des Krieges, weil wir Menschen sind und weil ein allgemeiner Weltbrand den Unterraum der europäischen Kultur beseitigen würde, die durch Jahrhunderte währende Mühe und Arbeit geschaffen wurde und für die unsere beiden Länder ihr Bestes hergegeben haben.

Wir erklären mit Nachdruck und aus unserer Erfahrung heraus, daß diejenigen, die den Krieg entfesseln, den Krieg aus niemals nur erleben, und daß diejenigen, die ihn erleben, niemals seine Ruhe finden. Die Regierungen unserer Länder haben Friedenspläne veröffentlicht, und wir wissen, was Deutsche und Franzosen sehr wohl wünschen: Einen würdevollen und dauerhaften Frieden für Deutschland, für Frankreich und für ganz Europa, einen Frieden, in dem das Recht geachtet und die Ordnung gesichert ist. Ein Frieden, in dem jede Nation die Verantwortung für die Sicherheit aller anerkennt. Wir rufen Euch deutschen Kameraden an, daß die Stunde der entscheidenden Persönlichkeit erklungen muß, daß unsere Interessen und unsere Pflichten es erfordern, gemeinsam auf ihre Nähe zu drängen.

Wir haben gemeinsam die gleiche Lektion vor der Arbeit, die dem Menschen das Leben gibt und seine Würde hebt. Unsere Mission als Frontsoldaten ist, im Gedenden der Opfer an Toten, im Gedenden an unsere eigenen Opfer, aus dieser Welt die Gewalt, die Unrechtigkeit und die Unaufrichtigkeit auszumerzen, die stets voll des größten Unheils sind. Wir müssen, Ihr und wir, unsere Völker lehren, sich zu verständigen und zu verstehen. Wir müssen in unseren Nationen den guten Willen wecken, von dem die freimütige Gegenüberstellung der beiderseitigen Wünsche und Belange besetzt sein muß. So wird das alte Einvernehmen geschaffen werden, das unsere Zukunft sichern wird. Wir französischen Frontsoldaten sind bereit zu diesem Werk, das unsere Länder verbünden und Europa befrieden soll. Und aus diesem Grunde bieten wir Euch die Hand und richten an Euch diesen feierlichen Aufruf!

In einer kurzen Erklärung, die Generalsekretär Rivolle den anwesenden Pressevertretern gab, wies er darauf hin, daß alle in der Spikervereinigung der französischen Frontkämpfervereinigungen zusammengekommenen Gruppen den Aufruf an die deutschen Kameraden einstimmig beschlossen hätten. Er gebrauche den Ausdruck Kameraden; denn seit dem Ende des Krieges hätten stets häßliche Beziehungen zwischen den französischen und den deutschen Frontkämpfern bestanden. Um zu beweisen, so erwähnte Rivolle u. a., daß alle Richtungen, die in dem Spikerverband der französischen Frontkämpfer vertreten sind, an der Entschließung beteiligt sind, hat der Vorsitzende des großen Interkommunalen Kriegsteilnehmerverbandes Union Fédérale, Pichot, sowie der Vorsitzende des rechtstehenden Nationalverbandes der französischen Frontkämpfer, der ehemalige Abgeordnete Gon, an der Ausarbeitung dieses Aufrufes teilgenommen. Die französische Regierung könne den Wortlaut des Aufrufes und billige ihn. Bedauerlicherweise habe die Regierung es allerdings abgelehnt, die Verbreitung dieses Aufrufes durch Rundfunk zu gestatten.

# Italienische Anklagen gegen England

London, 13. Mai.

Ueber das italienische Vorgehen berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Genf: Italien habe dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Mitteilung unterbreitet, die an alle Mitglieder in Umlauf gesetzt werden soll. Darin werde eine Reihe von Anklagen gegen Großbritannien erneuert; so werde besonders auf die angebliche Verletzung von Dum-Dum-Geschossen aus England an Abessinien Bezug genommen. Die Mitteilung enthalte eine Serie von Grenzphotographien. Mehrfache Anschuldigungen, die von Italien im Februar gemacht wurden, seien sofort und überzeugend von der britischen Regierung zurückgewiesen worden. Die Wiederholung dieser Behauptungen erfolge in einer Art, die die schärfste und bestimmteste Zurückweisung seitens der britischen Regierung erfordere. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die vergangenen 48 Stunden den Eindruck einer verhärten englisch-italienischen Spannung gemacht hätten. Die erneuten Anschuldigungen zeigten das bittere Gefühl Italiens gegen Großbritannien als den Führer der Völkerbundpolitik.

Die diplomatischen Korrespondenten wurden im Foreign Office davon unterrichtet, daß der italienische Botschafter die britische Regierung von der Einverleibung Abessinien unterrichtet habe. Gleichzeitig seien auch die französische und die amerikanische Regierung davon verständigt worden.

In Kreisen des britischen Roten Kreuzes wird angenommen, daß das italienische Oberkommando den Stationen wahrscheinlich 14 Tage Zeit lassen werde, um die Abreisevorbereitungen zu beenden. Die Patienten des britischen Roten Kreuzes dürfen dann von den Italienern übernommen werden.

Wie der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meldet, werde Eden am Donnerstag nach London zurückkehren. Der allgemeine Eindruck gehe dahin, daß keine der großen Mächte gewillt sei, den Vorschlag für die Beseitigung der Sanktionen auf sich zu nehmen; die kleineren Nationen erwarteten natürlich die Führung von Seiten der Großmächte. Bei den letzten Gelegenheiten seien jedoch weder Großbritannien noch Frankreich gewillt gewesen, sie zu übernehmen. Der Korrespondent des stets gegen die Sanktionen kämpfenden Blattes erklärt: Die offensichtliche Unentschiedenheit Londons werde in internationalen Kreisen ersten Grades zugeschrieben. Die amtliche Erklärung, daß Großbritannien auf die Bildung des neuen französischen Kabinetts warte, werde als wenig aufredestellend betrachtet, da keine Anzeichen dafür vorhanden seien, daß in der französischen Politik eine große Aenderung vorgenommen werden wird. Man habe Grund anzunehmen, daß Léon Blum ebenfalls wie seine Vorgänger das Risiko eines Bruches der französisch-italienischen Beziehungen auf sich zu nehmen bereit sei.

Bernon Bartlett berichtet im „News Chronicle“ aus Genf, daß das Verhalten Italiens in Genf allgemein als eine Erleichterung empfunden worden sei. Auf italienischer Seite sei man davon unterrichtet worden, daß Litwinow in einem privaten Gespräch mit Eden am Dienstag erklärt habe, daß Sowjetrußland bereit sei, ebenso wie irgendein anderes Land die Sühnepolitik anzuwenden.

### Vor einer „aufsehenerregenden“ Antwort Englands

London, 13. Mai. Die englische Regierung beabsichtigt die von italienischer Seite erhobene Beschuldigung, daß Abessinien durch Vermittlung seines Gesandten in London englische Dum-Dum-Geschosse erhalten habe, nun in schärferer Form zu widerlegen, nachdem die verschiedenen Unterhauserklärungen hierüber ihren Zweck nicht erreicht haben. In Londoner maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß die englische Antwort allgemein Aufsehen erregen und die Beschuldigungen ein für allemal erledigen werde.

### Wieder Ordnung und Ruhe in Harrar

Rom, 13. Mai. Marshall Graziana hat nach einer Meldung der Agentur „Stefani“ in Harrar, Diredua und Dschidjia außerordentliche Kommissare eingesetzt, die sofort den Verwaltungs- und Sicherheitsdienst einrichten und die Entwaffnung der Bevölkerung durchzuführen sollen. Der Leiter der italienischen Auslandsorganisation, Parini, wurde zum Kommissar in Diredua ernannt. Nach einer weiteren Meldung beginnt die geflohenen abessinische Bevölkerung in großen Gruppen nach Harrar zurückzukehren. Die fossische Geistesfreiheit hat ihre Mitarbeit bei der Wiederherstellung des normalen Lebens versprochen. Das Krankenhaus in Harrar wurde mit Hilfe des italienischen Sanitätsdienstes wieder in Betrieb genommen. Ordnung und Ruhe sind in Harrar, wo es vor dem Einmarsch der Italiener ebenfalls zu Plünderungen kam, wiederhergestellt.

### Die Revolution war schuld

London, 13. Mai. Der in Athen eingetroffene ehemalige militärische Berater der abessinischen Regierung, der türkische General Bahib Pascha, der sich zuletzt mit Ras Rassa an der Front bei Harrar befand, erklärte einem britischen Pressevertreter, daß Abessinien nicht so sehr durch die Waffengewalt der Italiener besetzt worden sei, sondern mehr durch die im Innern Abessinien sich ausbreitende Revolution, die deshalb entstanden sei, weil die Mehrheit der abessinischen Stammesfürsten sich der italienischen Propaganda ergeben hätte. Das sei auch die wichtigste Ursache dafür gewesen, daß der Kaiser von Abessinien sein Land verlassen hat.

Athen, 13. Mai. Trotz der Generalkriegs sind alle Zeitungen erschienen. Der Verfall wurde aufrechterhalten. In Athen freiten nur die Straßenbahnen. Die Regierung hat strenge Gegenmaßnahmen ergriffen. Da umfangreiche polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden sind, rechnet man kaum damit, daß die von kommunistischer Seite angekündigten Unruhen zu einer ernstlichen Störung der Ordnung führen werden.



## Memel, 13. Mai

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Genaue Angabe des Wareninhalts in Briefen usw.

Das Handelsdepartement hat an alle Zollämter ein Rundschreiben gerichtet, in dem verfügt wird, daß Waren, die in Vanderolen oder in Briefen nach Litauen geschickt werden, deren Inhalt aber nicht genau und klar angegeben ist, an die Abfertiger zurückzusenden sind. Diese Verfügung ist getroffen worden, weil es sich herausgestellt hat, daß vielfach in Warenproben oder Briefen Heilmittel oder Gifte, deren Einfuhr ohne besondere Genehmigung verboten ist, geschickt werden, oder daß solche Sendungen Waren enthalten, deren Verzollung wegen ungenauer Angabe des Inhaltes nicht möglich ist.

### Veröffentlichung von Gesetzen

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ werden vom Gouverneur die vom Memelländischen Landtag am 7. April verabschiedeten Gesetze betreffend Änderung des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung, über Abänderung des Strafgesetzbuches, sowie über Abänderung des Gesetzes betreffend Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung vom 7. Juli 1933 in der Fassung des Gesetzes vom 30. Dezember 1933 veröffentlicht. Diese Gesetze haben bei ihrer Verabschiedung im Memelländischen Landtag im Wortlaut in unserer Zeitung veröffentlicht.

### Berordnung über den Kraftfahrzeugverkehr

Das Direktorium des Memelgebietes veröffentlicht im „Amtsblatt“ eine Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. In dieser Verordnung heißt es:

1. Sämtliche Kraftfahrzeuge, mit Ausnahme der Zugmaschinen (Traktoren), die in einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb Verwendung finden, müssen mit Luftbereifung versehen sein, soweit nicht Ausnahmen nach § 2 zugelassen sind.
2. Die Verwendung hochelastischer Vollgummireifen anstelle von Luftreifen kann vom Direktorium des Memelgebietes auf Antrag des Eigentümers widerruflich unter Vornahme einer entsprechenden Eintragung in die Zulassungsbescheinigung ausnahmsweise gestattet werden: a) bei Kraftfahrzeugen der Polizei und der Feuerwehr, b) bei zweischlägigen Lastkraftwagen, deren Eingewicht 4 Tn. übersteigt, unter besonderen Bedingungen für einen bestimmten Verwendungszweck, soweit ein dringendes Bedürfnis hierfür vorliegt.
3. Werden hochelastische Vollgummireifen verwendet, so darf der Druck auf 1 cm Felgenbreite — Basis der Gummireifen — bei keinem Kraftfahrzeug auch bei höchstzulässigem Gesamtgewicht 100 Kilogramm übersteigen.
4. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig wird die Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 23. 10. 31 (Amtsblatt S. 946) aufgehoben. Für die zum Verkehr bereits zugelassenen Kraftfahrzeuge, die den Bestimmungen dieser Verordnung nicht entsprechen, wird für die notwendigen Änderungen Frist bis zum 1. Januar 1937 gewährt.
5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas** (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 17:30: Reichsberater. 17:50: Mandolinentonzert. 18: Landeschor und Allgemeinheit. 18:15: Gesang. 18:30: Zeitungsschau. 18:50: Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programm, Chronik. 19:15: Aus Memel. 19:30: Gottesdienst. 20: Uebertragung aus Riga: Lettische Musik. 22: Nachrichten. 22:05: Schallplattenmusik.
- Königsberg** (Welle 223). 6:05: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:15: Frauenghymnastik. 8:40: Klaviermusik. 10: Schulfunk. 10:30: Turnen für das Kleinkind. 11:40: Für den Bauern. 12: Mittagskonzert. 14:15: Buchbesprechung. 14:30: Zur Unterhaltung. 15:10: Spiele für Kinder. 15:35: Ausländer besuchen Ostpreußen. 16: Schallplatten. 18: Konzert. 20:10: Bunter Tanzabend. 22:35: Tanz.
- Deutschlandsender** (Welle 1571). 6:10: Fröhliche Morgenmusik. 10: Schulfunk. 11:30: Landfunk. 12: Konzert. 14: Märchen. 16: Nachmittagskonzert. 17:30: Schallplatten. 17:50: Virtuose Violinmusik. 18:20: Liebespiel. 19: Schallplatten. 20:10: Zigeunerweisen. 20:40: Sinfonietonzert. 22:30: Der Olympische Kunstwettkampfbewerb. 23: Schallplatten: Heiter und bunt.
- Berlin** (Welle 357). 19:15: Kleines Konzert. 20:10: Und abends wird getanzt. 22:30: Tanzmusik.
- Hamburg** (Welle 332). 19: Schallplatten: Deutsches Lied. 20:10 und 22:30: Tanzmusik.
- Breslau** (Welle 316). 19: Musik zum Abend. 20:10: Zigeunerweisen. 22:45: Tanzmusik. 23:30: Orchestermusik.
- Leipzig** (Welle 382). 19:10: Klaviermusik. 20:10: Zigeunerweisen. 22:30: Hörspiel: Lächelnde Ewigkeit. 23:20: Tanzmusik.
- München** (Welle 405). 19:20: Zwei und zwei. 20:10: „Der Barbier von Bagdad“, Komische Oper. 22:45: Tanzmusik.
- Wien** (Welle 456). 18:50: Heiteres Singpiel. 20:10: Zur Unterhaltung. 22:45: Tanzmusik.
- Stuttgart** (Welle 523). 19: Fröhlicher Kunstkalender. 20:10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 21:30: Klaviermusik. 22:45: Tanz. 24: Singendes klingendes Frankfurt.
- Wien** (Welle 507). 19:10: Soldatenlieber. 20:55: Für Stadt und Land. 22:10: Dvorak-Quintett. 23:15: Tanzmusik. 23:40: Orchestermusik.
- Stockholm** (Welle 426). 19:30: Leichte Musik. 21:15: Gesang und Sinfonietonzert. 22:15: Unterhaltungsmusik.
- Warschau** (Welle 1345). 20: Bunte Musik. 21:35: Pöster. 22: Obse-Quartett. 22:30: Schallplatten.

nung werden, sofern nicht nach anderen Gesetzen höhere Strafen verurteilt sind, auf Grund des § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 (Reichsgesetzblatt S. 437 ff.) mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder Haft bestraft.

### Der neue Sommerfahrplan

Wie berichtet, tritt ab Freitag, dem 15. Mai, der neue Sommerfahrplan in Kraft. Nachdem wir bereits vor einigen Tagen die wichtigsten Änderungen dieses Fahrplanes veröffentlicht haben, bringen wir in der vorliegenden Nummer auf der dritten Seite dieser Beilage eine Tabelle über die Abfahrts- und Ankunftszeiten auf den Hauptstrecken mit Anschluß nach Königsberg, Berlin, Vibau und Riga.

### Wieder lebhafter Hafenverkehr

Im Hafen war in den letzten Tagen wieder lebhafter Seeschiffsverkehr. Der Wochenanfang brachte das Einlaufen der verschiedenen Tourdampfer mit sich, so daß am Dienstag die Kaiz des Winterhafens und des Pachhof 2 gut besetzt waren. Mittwoch morgen lag am Außenfai der Hamburger Tourdampfer „Tatti“, der ebenso wie der englische Linienampfer „Baltannic“ Stückgut in den Pachhof 2 löschte. „Baltannic“ gab außerdem größere Partien englischen Zement auf Waggons. Am Südbende war der Bremer Dampfer „Specht“ beim Böchen von langen Eisenträgern aus Antwerpen. Im Winterhafen schlug der Memeler Dampfer „Gottland“ Kohlen auf ein Kohlenlager und Waggons über. Neben ihm war ein schwedischer Segler beim Hafeladen beschäftigt. Der deutsche Dampfer „Baumwall“ nahm etwa 1000 Tn. Roggen und Gerste sowie Flach für Antwerpen an Bord. In den Zollspeicher der Pietrows Bantass löschte der Memeler Kühlampfer „Maifas“ Stückgut. Daneben gab der Argo-Dampfer „Schwalbe“ länges Eisen mit den neuen Kränen auf Waggons und an Land. Der kleine dänische Segler „Ely“ brachte nach langer Reise, die durch anhaltenden

### Verlegung der Stadtbücherei

## 35000 Bücher ziehen um

Am Dienstag abend hatte die Ausleihe unserer Stadtbücherei einen solch starken Besuch aufzuweisen, wie man ihn sonst nur an Sonnabenden antrifft. Jeder wollte sich noch schnell mit Lesestoff eindecken, denn ab Mittwoch schließt die Bücherei, um in das neue Heim, das früher Gerlach'sches Haus in der Libauer Straße, überzusiedeln. Und da bis zur Wiedereröffnung etwa vierzehn Tage vergehen werden, konnte man diesen Andrang verstehen.

Mittwoch früh wird in den Räumen der neuen Bücherei wie immer gearbeitet. Doch etwas Bedeutendes hat dieser Tag im Werdegang des Baues: das große Magazin wird fertiggestellt. Die Tischler schieben die letzten Bretchen in die zweistöckigen Magazine hinein, die Maler geben den weißen Fensterrahmen den letzten Glanz. Das freundliche Blau der Eisenkonstruktion leuchtet. Man schaut durch die weiten Fenster hinaus in den Garten, der im ersten Grün steht. Der alte Kastanienbaum beginnt gerade zu blühen. Ein schöneres Heim hätte unsere Bücherei kaum finden können.

Auch in der alten Stadtbücherei ist man nicht untätig. Die Damen der Bücherei, Tücher um den Kopf geschlungen, rücken dem Staub, der sich in und auf den Büchern festgesetzt hat, zu Leibe. Und aufgepaßt muß dabei werden! Nummer muß sich an

Disturm verursacht wurde, Butterfahholz für die Pienocentras. Von Stettin kam der Kühlampfer „Barfrost“ leer ein und ging sofort zur Eisportas hinaus.

In der Dange lud noch der dänische Dampfer „Eitland“ Schnittholz für Hull. Auf Schmelz wurde der estnische Kohlendampfer „Kajal“ an der Zellulosefabrik gelocht, der 4000 Tn. Kohlen herangebracht hat.

Verschiedene Dampfer gingen am Dienstag abend nach See. Dampfer „Mora“, der Kohlen gelocht hatte, lief in Ballast aus. Mit Teilladung Rundespen wurde der Schwede „Frida“ über Riga nach Liverpool abgefertigt. In Ballast dampfte der Rundholzampfer „Jlmenau“ leer nach Leninograd zurück, um weitere Reisen mit Rundholz auszuführen. Nach Schottland nahm der Curriedampfer „Majorca“ größere Zellulosepartien mit. Mit Flach und Saatgut wurde der kleine „Iris“ nach Palmitadt expediert, während der Motorsegler „Kurr“ Zellulose nach Rochester und die „Alleida“ Schnittholz nach einem holländischen Binnenhafen mitnahmten.

**Motorship „Rosa Luxemburg“ mit russischem Zement fällig.** Für Mittwoch abend hat das russische Motorship „Rosa Luxemburg“ sein Einlaufen in den Memeler Hafen funfentelegraphisch avisiert. Die „Rosa Luxemburg“ kommt von dem russischen Hafen Noworossisk im Schwarzen Meer und bringt 4 100 Tn. Zement in Säcken heran. Die Ladung wird hier auf Waggons und Leichter umgeschlagen, um nach den verschiedenen inländischen Bestimmungspunkten weiterbefördert zu werden. In den letzten Jahren hat das moderne Motorship den Memeler Hafen bereits mehrfach mit Papierholzladungen angelassen.

**\* Goldene Hochzeit.** Am Donnerstag, dem 14. Mai, feiert Tischlermeister August Sewerin mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit. Als junger Handwerker kam Herr Sewerin von Ostpreußen nach Memel. Er arbeitete zunächst als Geselle bei Tischlermeister Julius Gleich, von dem er später auch die Werkstätte, die er noch heute in der Töpferstraße Nr. 16 besitzt, übernahm. Mit den Jahren hat Herr Sewerin, der in Memel auch seinen Hausstand gründete, die Tischlerei weiter ausgebaut, besonders durch Modernisierung des Betriebes. Neben seinem Beruf fand Tischlermeister Sewerin auch noch Zeit, sich den Interessen des

Handwerks zu widmen. Er besaß viele Jahre Einbüch Ehrenämter im Handwerk und war auch Jahrzehnte Prüfungsmeister bei den Gesellen- und Meisterprüfungen. Obwohl Herr Sewerin heute schon 76 Jahre alt ist — seine Frau ist 75 Jahre alt — leitet er noch immer den Betrieb, in dem er allerdings schon eine große Stütze in seinem Sohn, der ebenfalls Tischlermeister ist, hat. Beide Ehegatten sind noch körperlich und geistig sehr reger. Mit vielen Freunden und Bekannten wünschen auch wir dem Jubelpaar zu seinem morgigen Ehrentag, daß es ihm vergönnt sein möge, bei bester Gesundheit noch viele Jahre glücklich und zufrieden zusammenzuleben.

**\* Handball des Turnganes.** Am heutigen Mittwoch, abends um 1/2 7 Uhr, finden auf dem Neuen Sportplatz drei Handballspiele des Turnganes statt. Der M. T. V. Memel tritt mit seiner Senioren-A-Mannschaft, Jugend- und Knabenmannschaft gegen die Spielvereinigung an; alle Spiele beginnen um die gleiche Zeit. Das Hauptinteresse gilt selbstverständlich dem Spiel beider A-Mannschaften. Im Herbst des letzten Jahres gingen diese beiden Dribkivalen mit einem Unentschieden (4:4) auseinander. Irgendwelche Voraussetzungen über den wahrscheinlichen Sieger können nicht angestellt werden; beide Mannschaften sind sich ebenbürtig und werden sich einen ausgeglichenen und sehr spannungsfarken Kampf liefern.

### Vieh- und Pferdemarkt

Am Mittwoch fand in Memel ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der auf beiden Marktplätzen nur gering besetzt war. Auf dem Viehmarkt, der auf dem Friedrichsmarkt stattfindet, standen nur etwa acht Kühe und Stierken zum Verkauf. Für Stierken wurden 120 bis 150 Lit und für Kühe durchschnittlich 180 Lit gefordert. Nur für eine Kuh verlangte der Bestker 220 Lit. Auf dem Heumarkt waren auch nur etwa 30 Pferde aufgebracht, unter denen sich auch ein Reitpferd befand, für das 1200 Lit gefordert wurden. Arbeitspferde kosteten 450 bis 700 Lit. Kunter waren für 200 bis 400 Lit zu haben, während Klepper für 50—60 Lit angeboten wurden.

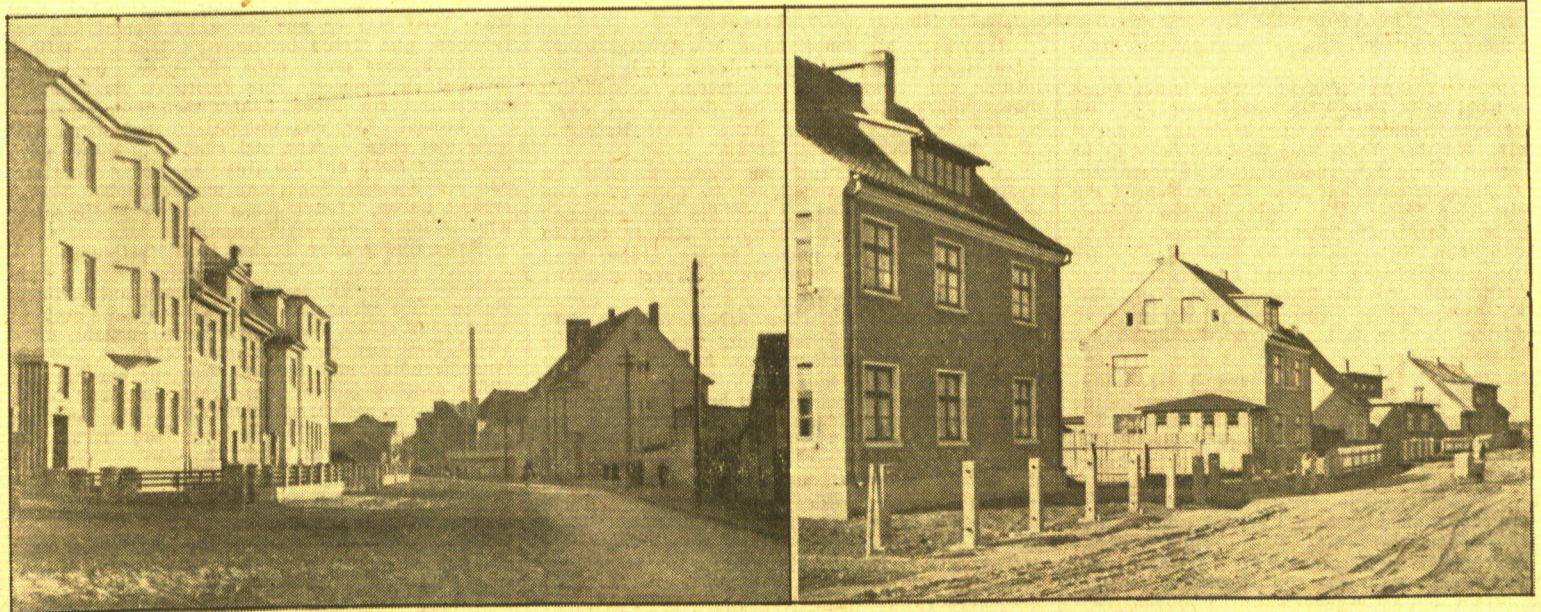
### Vom Markt

Auch auf dem Markt am Mittwoch in Memel fiel das große Angebot an Frühgemüse aller Art auf. Besonders reichlich waren Rhabarber für 30 bis 50 Cent und Spargel für 1,20—2,50 Lit je Pfund angeboten. Das Angebot an Salat hat etwas nachgelassen, weil die Treibhäuser geräumt sind und Salat vom Freiland noch nicht marktfähig ist. Auch Kohlrabiknollen werden noch immer verhältnismäßig wenig angeboten; eine Knolle kostete 35 bis 40 Cent. Radishesen gab es für 15—25 Cent das Bund, Moosbeeren für 60 Cent je Liter, frische Mohrrüben für 0,80—1 Lit das Bund, einheimische Blumenkohl für 0,80—1,50 Lit, allerdings waren es noch recht kleine Köpfe. Schlängengurken waren reichlich für 1—2,20 Lit das Stück zu haben. Spinat gab es für 50 Cent einen gehäuften Teller.

Die Preise für Butter schwankten zwischen 1,20 und 1,40 Lit; nur vereinzelt erhielten Landfrauen für ganz besonders gute Butter auch 1,50 Lit je Pfund. Eier waren genügend für 6—7 Cent das Stück zu haben.

Das Angebot an Fischen war mittelmäßig. Die Kalfänge scheinen in den letzten Tagen einigermaßen zufriedenstellend gewesen zu sein, denn an einigen Ständen wurden recht viele Aale, darunter große Exemplare, feilgeboten, die 1—1,60 Lit je Pfund kosten sollten. Flundern waren reichlich für 30—50 Cent, Steinbutten und Hechte für 50 bis 80 Cent, Strömlinge für 25—35 Cent, Maifische für 10—15 Cent, Barsche für 30—50 Cent, Ziefen für 50 Cent, Dorsche für 20 Cent, Bierfische für 30—50 Cent und Plöge für 5—10 Cent je Pfund zu haben.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Der große Marktplatz an der Dange war kaum zur Hälfte mit ländlichen Fuhrwerken besetzt. Hier wurden hauptsächlich Saat- und Speickartoffeln für 3 Lit je Scheffel angeboten.



### Neue Straßen in Memel

Wir setzen unsere Bilderreihe von den neuen Memeler Straßen mit zwei Ausnahmen aus dem südlichen Stadtteil fort. Links: Die Mannheimer Straße hat eine ganze Reihe von Neubauten aufzuweisen. — Rechts: Die Feldstraße auf Janischen, die nur aus Neubauten besteht. Die Straße ist noch nicht befestigt.

# Schweres Unwetter im Kreise Pogegen

## Große Schäden auf den Saatzfeldern und in den Gärten — Eine Kuh vom Blitz erschlagen

kp. Willkischen, 13. Mai.

Am Montag mittag ging über dem Kreise Pogegen ein schweres Unwetter hernieder. Besonders große Vermütungen hat das Unwetter in der Gegend von Willkischen angerichtet. Stundenlang hielt ein wolkenbruchartiger Regen mit Hagelschauern an. Die Eisstücke waren so groß wie Hühnerer. Bei dem Landespolizeioberwachmeister Rauffen in Willkischen wurden von Eisstücken die Scheiben der Küchenfenster eingeschlagen. Ebenso wurden auch bei anderen Besitzern die Scheiben durch Hagelstücke zertrümmert. Mit dem Unwetter waren auch Blitsschläge verbunden. Eine Kuh des Besitzers Preussigat aus Willkischen, die sich auf der Weide befand, wurde vom Blitz erschlagen. Durch den starken Regen ist an vielen Stellen die Saat ausgetrieben worden. Vieles sind auch metereologische Vögel ausgerissen worden. Die Hauptstraße in Willkischen zwischen dem Gutshaus und Kaufmanns Pechbrenner stand etwa eineinhalb Meter tief unter Wasser. Am schwersten hat die Gärtnerei Otto Schwiporeit in Willkischen durch das Unwetter gelitten, da das Geschäftshaus unmittelbar an der Hauptstraße liegt, drangen die Wassermassen bis in den Laden ein. Der Schaden, der in den Gartenanlagen der Gärtnerei angerichtet wurde, soll nach Angaben des Besitzers weit über 3000 Lit betragen. Etwa

200 Quadratmeter Glas sind in den Gewächshäusern durch die Eisstücke zertrümmert worden und in den Anlagen hat das Unwetter etwa 2500 Stück Tomatenpflanzen, 500 Eisbeeren, 200 Schöß Blumen- und Gemüsepflanzen, etwa 5000 Stück Stiefmütterchenstauden und anderes mehr vernichtet. Der Besitzer Saugelies hatte ein Stück Feld mit Düng befahren. Durch den wolkenbruchartigen Regen wurde der Düng quer über den Weg auf die tiefergelegene Weide des benachbarten Besitzers Nideleit gewälzt. In Bitteln sind tiefergelegene Saatzfelder mit Sandmassen bespült worden, ebenso Ländereien in den Dörfern Baltupönen, Wartkischen, Mahrmaten und Gut Kallweiten.

Wenigliche Nachrichten treffen aus anderen Teilen des Kreises Pogegen ein, wo ebenfalls großer Schaden angerichtet worden ist.

\*

Ein schweres Unwetter vom Montag nachmittag über Kremwörden und Kampswilken sowie der weiteren Umgegend hinweg. Das Unwetter war mit schwerem Gewitter und wolkenbruchartigem Regen, sowie schwerem Hagel verbunden. Die junge Saat auf den Feldern und in den Gemüsegärten sowie die Baumblüte haben stark gelitten.

### Kreis Memel

#### Einbruchsdiebstähle in Schernen und Stragna

Im Kreise Memel wurden in den letzten Nächten einige Einbruchsdiebstähle verübt. So wurde in der Nacht zu Montag ein Einbruchsdiebstahl bei Förster Neubert in Schernen ausgeführt, bei dem eine Brieftasche mit 20 Lit gestohlen wurde. Die Brieftasche wurde später im Walde leer gefunden. Die Einbrecher hatten sämtliche Zimmer durchwühlt, ohne jedoch andere Sachen mitzunehmen. — Ein weiterer Einbruchsdiebstahl ist in derselben Nacht bei Gutbesitzerfrau Rudat in Stragna verübt worden. Auch hier haben die Täter mehrere Zimmer durchsucht und einen Posten Wäschestücke entwendet. Ein dritter Einbruchsdiebstahl ist in der Försterei Rorkaiten ausgeführt worden. Die Täter konnten von der Polizei noch nicht ermittelt werden.

\*

Schwere Folgen eines Hundebisses. Der Klempner W. aus Pönnan befand sich auf der Arbeitstätte. Dabei wurde er von dem Hund eines Besitzers in Willkischen gebissen. Die Verletzung verschlimmerte sich später jedoch so stark, daß W. bereits etwa sechs Wochen zu Bett liegt. — Ein Unfällefall ereignete sich dieser Tage auf der Schneidmühle in Pönnan. Der Kutscher des Sägenwerkbestatters war mit dem Herausfahren von Kanaholz beschäftigt. Dabei erlitt er an einem Bein eine so starke Verletzung, daß er zu einem Arzt nach Pönnan gebracht werden mußte.

### Kreis Pogegen

Verchiedenes aus Gendebuch. Der Kreisamtshaus Pogegen hat der Gemeinde Gendebuch 57 Kubikmeter Kies zur Ausbesserung der Kiesstraße Gendebuch-Hoch-Saamanten zugewiesen. Die Infahrt müssen die Besitzer aus der Kiesgrube Sudmann-Willkischen durchfahren. — Die seit dem 1. Februar 1935 in Willkischen eingerichtete Milchzentralmolkerei soll vom 1. Juni nach Schären-Rauffen verlegt werden. In diesem Falle würden die Milchlieferanten aus Gendebuch bei der Anlieferung der Milch einen etwa zwei Kilometer weiteren Weg zurücklegen haben. — Eine ansässige Firma hat im Schutzbezirk Rauffen etwa 400 Hektometer Holz angekauft, das jetzt von Fuhrleuten zum Fuhrstrom gefahren, dort in Kisten gebunden und dann seinem Bestimmungsort zugeführt wird.

Der Ausbau des Weges Timtern-Mädewald. In diesem Jahre sollte ein lang gehegter Wunsch der daran beteiligten Ortschaften durch den Ausbau des Landweges Timtern-Mädewald zur Kiesstraße in Erfüllung gehen. Dieser Weg würde

durch einen entsprechenden Ausbau hinsichtlich seiner Beschaffenheit als auch Lage eine ideale Verbindung zwischen Willkischen und der Landeshaussee nach Memel über den Eisenbahnhaltepunkt Mädewald für Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge darstellen. In dem jetzigen Zustand ist der Weg für Kraftfahrzeuge nur in seinem westlichen Teil links von der Chauffee-Rücken-Quadranten während der Sommermonate einigermaßen gut befahrbar. Im Herbst als auch im Frühjahr ist der Weg infolge des schweren Bodens, wie er bei Eisersteinen und Pflanz-Reisgen zu finden ist, nur noch für gemächliche Fuhrwerke passierbar. Außer der Beschaffenheit ist der Weg durch die kürzere Verbindung mit Mädewald für die Ott-

schaften Peteraten, Endrikaten, Schlawen, Jura-Kandideit, Timtern und Ausbau Medischkehmen, welche in sehr ungünstiger Verkehrslage liegen, von großer Bedeutung. Um den herrschenden Unbehörden abzuwehren, wurde feinerzeit ein Wegeverband gegründet, der zum Ziele hatte, den Weg in eine Kiesstraße umzuwandeln. Bei in Frage kommenden Stellen wurde man verständlich vorzüglich um Genehmigung von Beihilfen aus öffentlichen Mitteln. In einer in diesem Frühjahr abgehaltenen Versammlung des Wegeverbandes wurde es daher freudig bearrbeitet, als man sahe, daß man Erfolge insofern gehabt hätte, daß aus öffentlichen Mitteln Beihilfen von etwa 60% der Ausbaurkosten zugesagt wären. Neuerdings ist jedoch Beiseid gegeben worden, daß aus finanziellen Gründen der Ausbau des Weges bis auf weiteres aufgeschoben werden muß.

### Ostpreußen

#### Vom elektrischen Strom getötet

In Barmen im Sauerlande fiel eine elektrische Lichtleitung von 220 Volt von einer alten Schornfede auf einen Drahtbaum. Ein Pferd, das den Baum berührte, wurde von dem elektrischen Strom getötet. Als der fünfzehnjährige Sohn Paul des Deputanten Pfeffer das Pferd ebenfalls den Baum hinan und berührte dabei ebenfalls den Baum. Er blieb an dem elektrischen Draht hängen und fiel nach etwa zwei Minuten leblos herunter. Der Vater des Jungen eilte herbei und bemühte sich um sein Kind. Leider kam jede Hilfe zu spät. Die angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen blieben ohne jeden Erfolg, und der Arzt konnte nur den Tod des Kindes feststellen.

### Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. B. aus die preisgünstigsten Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

A. A. Ohne Ihre Genehmigung durfte der minderjährige Sohn das Fahrrad nicht verkaufen und der Käufer es nicht kaufen.

L. G. Am 23. September 1929 wurden für einen Dollar 182 000 Mk. gezahlt.

R. Comfren ist eine Futterpflanze ersten Ranges. Ihre ein Meter langen fästigen Stengel sind von unten bis oben mit großen dunkelgrünen, etwas behaarten Blättern dicht besetzt. Sie wächst in jedem Boden und in jeder Lage, ob sonnig oder schattig, kalt oder warm, und je öfter sie geschnitten wird, umso dichter erscheinen wieder die neuen Triebe, die von Rindvieh und Ziegen mit wahrer Zier genommen werden. Sie geben ferner ein gutes, gern getreuenes Grünfutter für Säuglinge und Schweine ab. Auch die in der Erde sich massenhaft bildenden Knollen finden als Mastfutter für Schweine eine vorteilhafte Verwendung. Comfren wird auch in der memelländischen Landwirtschaft, namentlich auf Gütern angebaut.

H. B. Wir kennen weniger lebensgefährliche Berufe als den eines Dompfleurs, und Sie sollten sich diesen Gedanken recht reichlich überlegen. Ob Hagenbeck in Stellingen (Hamburg) bereit ist, Sie zunächst als Tierwärter anzustellen, wissen wir nicht. Richten Sie eine Bewerbung dort hin.

## Der Bogen des Memelstromes

### Zwischen Schreitlaugen und dem Rombinus

In jedem Frühjahr macht dem Kreise Pogegen ein Ausriß des Memelstromes in der Nähe der Juramündung viel zu schaffen und verursacht immer größere Ausgaben. So gering auch der Schaden anmutet, so mag er doch imstande sein, Veränderungen herbeizuführen, die wesentlich das Bild dieser Landschaft ändern könnten!

Auch auf der größten Karte bemerkt man den Bogen des Memelstromes, der durch den bewaldeten Schreitlauger Höhenzug hervorgerufen wird. An der Mündung der Jura trifft der Memelstrom fast senkrecht auf den Höhenzug und ist so gezwungen, in einem gewaltigen Bogen nach links auszuweichen, der bei Ald. Schreitlaugen beginnt

### Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 16. Mai 1936, vormittags 10 Uhr, werde ich vor meinem Büro 1 Jagdwagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet vorabzüglich bestimmt statt. (6775) Goldsch, Gerichtsvollzieher, Pogegen, Tel. 78.

### Forslami Kloofchen

verkauft öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

### Brennholz

aus der Försterei Nidden und Preil am Dienstag, dem 26. Mai 1936, 11 Uhr, bei H. Biode in Nidden

### Maßellen

#### Ziegelei Maßellen

#### empfehl Ziegel

vom feuchten Brand zur sofortigen Lieferung

Mehrere gute Milchkuhe verkauft

Worthmann Carlsberg

Telef. Mahndölen 4

#### Motorrad

sehr gut erhalt., Sportmodell, 500 ccm, 30 Brevs, P.S., elektr. Licht u. Hupe, preisw. zu verkaufen. Schule Szameitkehmen Nr. Hendekrug

Gendekrug 2 leere Zimmer sind ab 1. Juni zu vermieten.

Maskolus Hendekrug

Präf. Smelonastr. 10

#### Löbarten

Gaottartoffeln hat abzugeben

Gut Löbarten

#### Soto-Amateur

perfekt benutztes im Fotolaboratorium, gelocht. Angebote an

Falken-Drogerie

Max Jacomett

Hendekrug

#### Tuffeln

Gebrauchte

Saumolchine

sucht zu kaufen. Angeb. mit Preis zu richten an

Bestiger

P. Tummuselt

Tuffeln

Post Stollischen

und am Rombinus endigt. In diesem Bogen liegt nun ein etwa 1 1/2 Kilometer breiter Streifen herrlicher Memelwiesen, die im Frühjahr von dem Hochwasser überflutet werden. Durch dieses Wiesengelände zieht sich eine tiefe Mulde hin, die von Teichen und kleineren Seen durchbrochen wird. Da finden wir den Schrei- und Umperteich, den Bistehner- und Margensen, der schon in direkter Verbindung mit dem Memelstrom steht. Das Gelände der erwähnten Senkung hat eine durchschnittliche Höhe von 7,5 Meter, während das Stromtafelfläche Ufer eine Durchschnittshöhe von 9,80 Meter über dem Meeresspiegel aufweist. Denkt man sich nun während des Eisganges eine Eisverstopfung bei Unter-Eiseln, so wären die Wassermassen gezwungen, sich in verstärkter Maße durch die Senkung zu ergießen. Schon ein normales Hochwasser schafft Ausrisse am Beginn der Senkung. Eine Katastrophe, wie sie sich bei Kaunas in diesem Frühjahr ereignete, könnte in der Senkung ein neues Strombett schaffen, denn ausgeflossenen ist es wohl nicht, daß wir es hier mit einem alten Flußbett des Memelstromes zu tun haben.

Seit einigen Wochen wird nun tüchtig an dem Ausriß gearbeitet. Sechs Tage lang haben 20 Personen in seiner Nähe Weiden gesteckt, und zwar so, daß je zwei Stecklinge sich niederlegen und kreuzen, wenn Hochwasser und Eis über sie herziehen. Der Ausriß selbst wird von Arbeitern des Kreises in Ordnung gebracht. Täglich schaffen 6 Loren Erdmassen herbei, um unter Leitung eines erfahrenen Vorarbeiters die Stelle auszufüllen. Große Entwürfe werden gemacht, die dann mit Steinen besetzt, in das Loch versenkt werden. 4500 cbm Steine wären nötig, um den Ausriß vollständig auszufüllen. Große Haufen an Strauch, Pfählen und Steinen liegen da und warten, versenkt zu werden. Und das alles nur, um einem gewaltigen Strom seinen Weg zu weisen, dessen Kraft aber im nächsten Jahr wieder alles wegsülen kann; denn die Natur läßt sich schwer meistern. pe.

## Arne Björn fährt ins Glück

Der Liebesroman eines Abenteurers

Van Horst Biernath

Siebenundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Er wurde ein wenig bleich: Von seiner Hand wachte wohl nicht viel übriggeblieben. Er schenkte dem Burschen den Inhalt seines Zigarettenetuis. Auf der Fahrt nach Maapas hatte er sie zum ersten Male kennengelernt, diese Karibensische. Damals ging auf dem „Dom Pedro“ ein Schwein über Bord: In einer halben Minute hatten die karibensischen, handblauen Fische, die schon ein Blutstropfen im Wasser zu einer geradezu wahnwitzigen Nordluft brinat, dem Tier das Fleisch bis auf die Knochen abgerissen. Sie sind die gefährlichsten Wesen: raubartiger und gefährlicher als der Hai, gefährlicher selbst als die Kanarienschlange.

Die Sonne stieg höher und zerstückte die Dunstschleier über dem Urwald. Es wurde empfindlich warm. Allmählich verströmte die Diskonael. Die Krax hielten in den hohen Palmenkronen steif. Nur selten noch klara der tiefe brüllende Schrei des Stiervogels aus dem dümmrigen Grün.

Teddy O'Hara rauchte eine Pfeife, deren Qualm wie die Rauchfahne eines kleinen Steamers hinter seinem Boot herwehte. Sein Schopf leuchtete wie die rotgelbe Brust eines Totos herüber.

Er hielt sein Boot auf eine Sandbank zu, und Arne beschaffte seinem Steuermann, O'Haras Beistand zu folgen. Die Indios fanden noch eine Menge Schildkröten in dem Sande und bereiteten über dem Treibholz, das der Fluß reichlich angeschwemmt hatte, ihr Mahl.

Es war ein Abenteuerleben, wie man es sich nur wünschen konnte; kühnlich neu und reizvoll —

bis dann eines Tages Wald und Wasser zu einem merkwürdigen grauen Drei verschwammen und Arne immer häufiger die Handflächen gegen den schmerzenden Hinterkopf presste.

#### Empfang mit dem Revolver

„Fehlt Ihnen etwas, Tenente?“ Arne hatte die Empfindung, die Stimme seines Sergeanten käme aus weiter Ferne. Die Indios wollten ein paar der von Teddy geschossenen Baumhäuler braten, und der Geruch der abgebratenen Federn bereitete Arne heute Uebelkeit.

„Ein wenig Kopfschmerz, Teddy.“ „Ohrenlaufen? Druck im Schädel? Blei im Kreuz und Brederei? Wie?“ Da hätte man also die Bekleidung! Wie weit noch bis Santa Rosa? — Zwei Tagereisen? — Wenn die Strecke nicht in einem Tage geschafft würde, drohte Teddy, dann drehe er sämtliche 20 Mann höchstpersönlich die Gesichter auf den Rücken!

Die also Angeschnauzten verdrängten in Post die noch halbdothen Indios. Einer von ihnen ardlte ein mexikanisches Soldatenlied, das er trennend aufschloß haben mochte.

Jeder Ton und jedes Wort dröhnten in Arnes Kopf wie ein Gongschlag. Langsam begann sich vor seinen Augen das Bild der am Feuer sitzenden Leute zu verzerrern. Teddy deutete sich über ihn — aber seine Stimme vernahm Arne nur noch wie ein Raufeln. Alles begann sich in einem schrecklichen Kreislauf zu drehen. Teddys Gesicht flog an einer schrecklichen Franke auseinander, als verliesse die Gelatineschicht einer photostatischen Platte.

Feuersbrünste im Eldernhaus. Verlust! Beschaff ich man ihn denn verbrennen? ... Heiße Sommertage am Helmarsee. ... No: die Tropen, mein Junge. ... Kalts Maul, Unfel Vonatban! Und nicht so viele Herinas in eine Tonne! Mühen ja erstickten, die armen Kerle. ... Gott sei Dank, daß du bei mir bist, Ellen! ...

Schließlich wachte er auf. Der Schädel brumnte noch, und die Hände waren schwer wie Blei. Aber er lag merkwürdigerweise in einem Bett; und Teddy O'Hara grinste und freute sich, daß er wieder lebte.

Die erste Fieberattacke war überstanden. Acht Tage lang war er nur selten zu Bewußtsein gekommen, und Teddy behauptete, solch ein solides Fieber bekäme man nicht alle Tage. Er reichte Arne einen Spiegel: Aus statischen Partikelpeln schaute ihm ein spitzes, hohles Gesicht entgegen.

„Nawohl, Sir, das sind Sie! Und wenn Sie nicht viel essen — sehr viel essen — dann wird die schöne Lady auf der Fazenda Santa Catalina, von der Sie acht Tage lang wunderhübsche Sachen erzählt haben, kaum ihren netten Golfkavalier vom „Dlmy“ wiedererkennen!“

Arne fluchte über Teddys Indiskretionen. Aber O'Hara winkte erschrocken ab: Nicht lästern! Man fründe hier sozualen auf heiligem Boden. Die Bruderschaft vom „Hause Salomons“ hätte nämlich die Liebeswürdiheit geacht, Arne dieses Feld zur Verfügung zu stellen. ... Sehr langes freudige und fromme Betren, die sich alle Mühe gegeben hätten, ihn, Teddy, zu ihrer Heilbewegung zu bekehren. Wirklich: sehr gesunde Ansichten hätten die Leute. ... Und wenn sein Wortwuchs nicht eben rot wäre —

Zwei Tage später brach Arne mit seinen Leuten zur letzten Etappe auf. „Wollen Sie wetten, Sir“, kurrte Teddy, „daß von unsern ganzen 20 Kerlen, auch nicht einer mehr da gewesen wäre, wenn diese Expedition unter Mommers Kommando geandert hätte? Allesamt im Urwald verfrümt — verloren — perdu. ... Sitten uns jeden einzeln fischen müssen für den Weitermarsch.“

Die Vöte stiegen ab. Die Bruderschaft wünschte ihnen ein gutes Gelingen. Der Rio San Jago, von den Indios „Cayari“

(Heller Fluß) genannt, begann sich weiß aufzuführen. Auf den Sandbänken wimmelte es von jungen Schildkröten, und einige Palmenarten trugen schon Früchte. Die Regenzeit konnte nicht mehr lange ausbleiben. ... Vorwärts! Vorwärts!

Jetzt, wo sich die Reise ihrem Ende zuneigte und jeder Tag ihn der Frau näher brachte, deren fühle Hände er in seinen Fieberphantasien schon auf seiner brennenden Stirn gespürt hatte — ach, immer wurde es noch ein Tag und noch ein Tag —, jetzt verlor er die Geduld. Das so lange täglich mit neuer Bewunderung aufgenommene Panorama der Flußufer verlor allen Reiz, und Teddy O'Hara grinste in nicht mißzuverstehender Weise, wenn Arne einen auf seinen Karabinerlauf verzirrten prächtigen Schillessalter mit dem Ausbruch „Bieh“ beschnete. Ja, man war sehr süßer Laune. ...

Es begannen sich hier auf dem Rio San Jago und auf den täglichen Lagerplätzen zwischen Arne und O'Hara Dialoge zu entspinnen, die eine geradezu verblüffende Ähnlichkeit mit den Zwiegesprächen elisenbahnfahrender Mütter und vierjähriger Kinder aufwiesen: Gesprächen, die die Mißabenden zum Selbstmord oder, in leichteren Fällen, ins Irrenhaus zu bringen vermögen.

Wie lange diese Fahrt nun noch dauern sollte? Und ob man nicht endlich am Ziel sei? Und wann?

O'Hara hielt sich den Lauf seines Revolvers an die Schläfe und spielte mit dem Daumen am Abzug. Er schmol in Gesicht vor Aerger blau an. Bei allem kühnigen Nespert: Aber wenn Arne noch eine einzige Frage an ihn stellte oder überhaupt nur noch einmal das Wort „Santa Catalina“ ausstrich, so würde er sich das ganze Maagan in den Schädel fagen. Diesen Zustand hielt ja auf die Dauer kein Pferd aus! Und es war Teddy anzu sehen, daß er in einer Stimmung war, in der man ihm alles zutrauen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## „Der beste Beruf der Welt“

Englands Kriegsminister wirbt Rekruten / „Arbeits- und Spiele auf dem ganzen Erdball“

London, im Mai.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat in einer ihrer letzten Ausgaben einen Artikel ihres Londoner Korrespondenten veröffentlicht, in dem dieser ausführlich und interessant über die sehr großzügige Propagandaaktion berichtet, mit der der englische Kriegsminister für den Eintritt von Freiwilligen in das Heer wirbt; in dem Artikel heißt es u. a.:

Dem Kriegsminister Duff Cooper fehlen, wie er im Unterhaus am 12. März erklärte, für die reguläre Armee 10.000 und für die Territorialreserve 40.000 Rekruten. In einer Rede in Manchester hat er danach die Zahlen sogar auf 12.000 und 50.000 beziffert. Der Uebelstand wird von ihm sehr ernst genommen. Dem Parlament glaubte er eröffnen zu müssen, daß Großbritannien seine Leistungskraft bis zu dem kritischen Punkt belastet worden wäre, wenn es in der Zeit des absehbaren Konflikts noch eine zweite Streitmacht nach Uebersee hätte entsenden müssen. „Unsere Rekrutierungslage ist sehr schlecht“, so klagte er. Als Gründe gab er in der Unterhausansprache an: die Besserung, die auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist; die Erhöhung der Lebensanforderungen des Volkes, was zur Folge habe, daß der gegenwärtige Zustand der Kasernen nicht mehr genügt; und die Unlust einiger Leute, das weite der Krieg etwas Schlechtes und der Friede etwas Gutes ist, es verwerflich sei, Soldat zu werden. Eine solche Auffassung bezeichnete der Kriegsminister als „verworrenes Denken“. Das Landheer nannte er „das Achtenbrödel der Wehrdienste.“

Die aus Berufssoldaten bestehende reguläre Armee hat bisher eine Stärke von im ganzen 210.000 Mann gehabt, wenn die nach den Kolonien und Indien abkommandierten britischen Truppen hinzugezählt wurden. Sie soll jetzt unter den Aufrüstungsplänen der Regierung um vier Bataillone vermehrt werden. Die Territorialtruppen zählen normalerweise ungefähr 272.000 Mann. Dieser wichtigen Reserveformation fällt neuerdings auch die schwerwiegende Aufgabe des Aufschubes des eigenen Landes zu. Sie besteht aus Männern, die sich zu freiwilligen militärischen Übungen melden. Da ihr Mannschaftsbestand in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen ist, ist ein Uebel, das sich auf besondere Umstände zurückführen läßt und nicht so sehr mit der Volksstimmung zu tun hat. Es wird deshalb vielleicht nicht schwer sein, die Verhältnisse in der Territorialreserve auf den etatsmäßigen Zustand zurückzubringen.

Aber bei der regulären Armee scheint es sich um ernste Abneigung der Volksmassen zu handeln. Zahlenmäßig fehlt es zwar nicht an Bewerbern; wird doch, wie die Statistik zeigt, unter drei Kandidaten im Durchschnitt nur einer angenommen, weil die anderen den Anforderungen nicht genügen. Doch hat sich die Zahl der sich Meldenden in bedenklicher Weise verringert. Der Jahresbericht der britischen Armee für 1935 zeigt, daß sie 1934 80.203 betrug, im Berichtsjahr jedoch auf 68.061 zurückgegangen ist. Dafür hatte es 1935, was zum Nachdenken anregt, entsprechend weniger Zurückstellungen gegeben. Duff Coopers Erklärung, daß der Rückgang mit der Besserung auf dem Arbeitsmarkt zu tun habe, scheint übrigens nur zum Teil zu stimmen. Von den Bewerbern im Jahre 1935 sind nämlich 58,9 Prozent Beschäftigte gewesen.

Der Kriegsminister ist ein noch jünger, sehr energischer Mann. Er hat eine umfangreiche Rekrutierungskampagne eingeleitet und hält selber im Lande immer wieder Reden für den Zweck der

Rekrutenwerbung. Dabei läßt er sich, wie auch neulich in Manchester, zu Feststellungen hinreißen, die im Ausland zu falschen Eindrücken von Großbritannien militärischer Leistungskraft führen könnten. Ein Dreiminutenfilm lief kürzlich in den englischen Lichtspieltheatern, in dem der Kriegsminister den aktiven Dienst im Heer als beste Arbeitsmöglichkeit pries. Bilder aus dem Armeeleben wurden gezeigt, die dem Publikum klar machen sollten, daß die Soldaten es wirklich gut haben. Eine Filmgesellschaft hat dem Kriegsministerium angeboten, ein ganzes Filminstitut in den Dienst der Rekrutenwerbung zu stellen; doch die Militärbehörde hat sich zu der Offerte noch nicht entschieden, da sie sich von der in solchen Dingen sehr empfindlichen öffentlichen Meinung nicht den Vorwurf machen lassen möchte, daß sie in ihrer Propaganda zu weit gehe. Patriotische Abgeordnete unterstützen Duff Cooper bei seinen Bemühungen. Außerdem wirbt das Heer selber kräftig. Es hält an bestimmten Tagen „at home“, um Besuchern aus dem Volke, namentlich den Müttern, vor Augen zu führen, wie angenehm das Leben in den Kasernen ist. Der Eindruck soll entstehen, daß junge Leute, die zum Militärdienst angenommen werden, dazu bestmöglichst werden können.

Bei einem Volk, das noch immer an die 2 Millionen Arbeitslose hat, ist dieser Eindruck in der Tat berechtigt. Auf den britischen Postämtern kann jeder, der danach fragt, eine Broschüre erhalten, in der die Dienstverhältnisse des Soldaten beschrieben werden. Sie sind, wie der Titel „Die Armee, der beste Beruf der Welt“ verspricht, verlockend. „Arbeits- und Spiele auf dem ganzen Erdball“ steht außerdem auf dem Titelblatt. Was damit gemeint ist, kann man so-

gleich in dem Text selber lesen: Die Soldaten haben die Aussicht, mit ihrer Truppe alsbald nach Indien, Ägypten, Gibraltar, China, Bermuda und vielen anderen überseeischen Orten veretzt zu werden. Sie werden also sicherlich ein gutes Stück Welt sehen. Und dabei werden sie, wie sich's für rechte Briten gehört, in ihren dienstfreien Stunden überall viel Zeit für den Sport haben.

Auch die materiellen Bedingungen sind lohnend. Bei freier Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung erhält der Rekrut unmittelbar nach seiner Anstellung 2 Schilling pro Tag. In sechs Monaten kann er seinen Sold auf 15,9 Schilling in der Woche und in zwölf Monaten auf 17,6 Schilling steigern. Wurde er inzwischen zum Gefreiten befördert, so wird er nach einem Jahr ein Taschengeld von 26,3 Schillingen wöchentlich erhalten, denn alles andre wird ihm ja vom Staate geliefert. Sergeanten empfangen einen Wochensold von 50 Schilling. In der Infanterie sind nicht weniger als 30 Prozent der gesamten Mannschaft Chargierte, und Sergeant kann der junge Mann durchschnittlich in fünf Jahren werden. Die Beförderung ist gut, die Unterbringung im allgemeinen nicht schlecht. Sie ist auf jeden Fall besser als in den Arbeiterquartieren der Industriegebiete. In allen Kasernen gibt es für die Soldaten aemittliche Unterhaltungsräume, Lesezimmer und Kantinen. Größere Militärlager haben ihre eigenen Theater und Konzertsäle.

Urlaub wird freigiebig erteilt. Jedem Soldaten steht ein Monat Ferien im Jahre zu. Außerdem kann er sich auch an Wochenenden und Feiertagen, soweit es die dienstlichen Obliegenheiten gestatten, Kururlaub erbitten. Während der Abwesenheit von der Truppe besteht er vollen Sold und eine Rationszulage, welche nach den Kosten berechnet wird, die seine Verpflegung sonst in der Kaserne verursachen würde. Verheiratete werden zwar nicht als Rekruten angenommen, aber Soldaten dürfen sich einen eigenen Familienstand gründen. Erlaubt es der Rekrutensatz und haben sie das 26. Lebensjahr erreicht, so können sie möblierte Verheiratetenquartiere beziehen, die ihnen die Truppe zur

Verfügung stellt. Auch übernimmt der Staat die Kosten für die Beförderung der Familie, wenn das Regiment nach einem andern Ort veretzt wird. Sind sie unter 26 Jahren, so wird ihnen eine Wohnzulage von 7 Schilling für die Frau und von 5 bis 11 Schilling für die Kinder gewährt. Diese ist allerdings nicht ausreichend.

Vor allem aber wird allen Soldaten kostenlos die Möglichkeit geboten, sich in geeigneter Weise für die spätere Rückkehr in das Zivilleben auszubilden. Ein Stab militärischer Erziehungslehrer, von denen die meisten akademische Grade erreicht haben, erteilt ihnen auf Wunsch Unterricht, so daß sie ihre Kenntnisse zu bereichern vermögen. Des ferneren gibt es besondere Vocational Training Centres, zu denen sich Soldaten einige Monate vor Ablauf ihrer Dienstzeit abkommandieren lassen können, um dort Zivilberufe verschiedener Art zu erlernen. Die Ausbildung, die die Leute in diesen Arbeitslagern erhalten, ist so gut, daß im vergangenen Jahre von 3056 Arbeitssuchenden 67 Prozent sofort nach ihrer Entlassung aus dem militärischen Dienst Anstellungen fanden. So können die jungen Leute, die sich als Rekruten anwerben lassen, mit ziemlich großer Sicherheit damit rechnen, daß ihr zukünftiger Lebensweg gebahnt ist. Ueberdies sind überall besondere Rekrutierungsvereinigungen, Organisationsformen von großem Einfluß vorhanden, die sich mit Hingabe um ihre weitere Lebenslaufbahn kümmern.

Als schwerer Nachteil erscheint es jedoch manchen Briten, daß sie sich im Militärdienst für viele Jahre verpflichtet zu müssen, nämlich bei der Kavallerie und Artillerie für einen je sechs-jährigen Dienst in der aktiven Armee und in der Reserve und bei der Infanterie für eine siebenjährige aktive Dienstzeit. Stets sind es zwölf Jahre, für die die Bindung im ganzen gilt, aber die lange Dauer des aktiven Dienstes — bei der Gardekavallerie beträgt sie sogar 8 Jahre — wird als der größte Uebelstand empfunden. Im Parlament ist der Kriegsminister deshalb gebeten worden, zu erwägen, ob es im Interesse der Rekrutenwerbung nicht möglich sei, die aktive Dienstzeit auf 1 bis 2 Jahre zu verringern.

## Viertausend Meter unter der Erdoberfläche

Von Dr. Kurt Vallert

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts galt ein in Luxemburg gelegenes Bohrloch mit seinen 671 Metern unter der Erdoberfläche als das tiefste der Welt. Mit der zunehmenden Verbesserung des technischen Rüstzeugs wuchs dann auch die Möglichkeit, Tiefbohrungen in wesentlich niedriger gelegenen Gesteinsschichten vorzunehmen. Einige Jahrzehnte später drang man in Schlabbach (Sachsen) bereits bis zu einer Tiefe von 1748 Metern vor, danach galt längere Zeit das Bohrloch bei Gushow mit seinen 2240 Metern als das tiefste, wurde aber in unserem Jahrhundert von einem 3382 Meter unter der Erdoberfläche liegenden Bohrloch in Mexiko übertriften. Neuerdings wurde nun auch dieser Rekord von einer amerikanischen Tiefbohrgesellschaft gebrochen, der es bei der in West-Carolina liegenden Driftschicht McCamey (Lipton City) gelang, ein Bohrloch bis zu einer Tiefe von 3895 Metern anzulegen und damit fast die unterirdische 4000-Meter-Grenze zu erreichen.

Wie so häufig bei derartigen Bohrungen handelte es sich auch im vorliegenden Fall darum, nutzbringende Erdölquellen zu erschließen. Die Bohrung selbst erfolgte im sogenannten McCamey-Feld und galt zunächst der Untersuchung eines unter-orovizigen Kalksteins, der als ölhaltig angesehen wird. Während der Arbeiten stieß man auf zahlreiche sehr harte Gesteinsarten, und die Suche nach Delvor-

kommen erwies sich als vollkommen zwecklos. In einer Tiefe von nahezu 4000 Metern wurden deshalb die Bohrungen abgebrochen, obwohl es dank der guten zur Verfügung stehenden Geräte technisch durchaus möglich gewesen wäre, bis zu einer Nordtiefe von 4500 Metern vorzudringen.

Wie schwierig aber die ausgeführten Arbeiten in Wirklichkeit waren, geht schon daraus hervor, daß zur Bewältigung der einmal gestellten Aufgabe insgesamt 965 Meißel und Diamantbohrkronen eingesetzt werden mußten. In dieser Tiefe zeigte es sich übrigens, daß die zur Bohrung verwandten Stahlwerkzeuge wie Stahlmeißel und stählerne Kernbohrer nicht die Erfolge erzielten wie beispielsweise die erdähten diamantenen Bohrkrone. In 230 Meter Tiefe ergab sich bereits die erste größere Krümmung, so daß man abgesehen war, auf 170 Meter hochzugehen und die Bohrungen von neuem an einer benachbarten Stelle in Angriff zu nehmen. Die weiteren Arbeiten verliefen zunächst ganz nach Wunsch, bis sich bei 1150 Meter wiederum eine größere Abweichung ergab, was überhaupt immer wieder Schwierigkeiten auftauchten, den Bohrschacht senkrecht in die Tiefe zu treiben.

Im allgemeinen werden die Bohrbohrer „verbohrt“, um ein Nachfallen von Erde und Gestein innerhalb eines Bohrloches nach Möglichkeit zu verhindern. Zu diesem Zweck wird das betreffende

Bohrloch mit Stahlröhren ausgelegt, und zwar in der Weise, daß ein Stahlrohr in das Bohrloch gesenkt wird, worauf man es durch hydraulische Pressen niederdrückt und sodann ein neues Rohr auf das erste setzt und ebenfalls hinunterdrückt usw. Die Temperatur auf dem Grunde des Bohrloches betrug „nur“ 83 Grad Celsius, lag also niedriger, als man unter Zugrundelegung der geothermischen Tiefenstufe (1 Grad Celsius Zunahme auf etwa 33 Meter Tiefe) hätte annehmen können. Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Annahme, daß der innerste Teil der Erde nicht, wie man früher fälschlich annahm, feuerflüssig ist.

## Zwischenfall bei der Hinrichtung eines Gattenmörders

London, 13. Mai. In Manchester wurde am Dienstag der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilte praktische Arzt Dr. Ruxton durch den Strang hingerichtet. Auch diesmal kam es vor dem Gefängnis zu großen Kundgebungen, deren Urheberin die englische Multimillionärin van der Elst war, die sich bekanntlich keine Gelegenheit entgehen läßt, um gegen die Todesstrafe zu protestieren. Frau van der Elst wurde jedoch von einem großen Teil der Demonstranten niedergeschrien, da es sich um einen Mordfall handelte, der im Hinblick auf die bestialische Art seiner Durchführung in der ganzen englischen Öffentlichkeit außerordentliche Abscheu hervorgerufen hat.

## Gift-Geschichten / Von M. A. v. Lüttendorff

Das Wissen von den Giften, die Kunst ihrer Bereitung und ihrer geheimnisvollen Verwendung gehört zu den dunkelsten und grauenhaftesten Kapiteln der Menschheitsgeschichte, und dieses Kapitel ist alt, uralte und doch auch gleichzeitig wieder neu; denn immer noch erfindet der Menschengeist Stoffe, die neue, ungeahnte Giftwirkungen in sich bergen.

Jahrtausende können wir zurückblicken und doch leben wir, daß das Gift schon längst zu den wichtigsten Waffen gehörte, mit denen Mensch gegen Mensch kämpfte. Dem ganzen Altertum stellte das Wort Gift einen beinahe in das Leben gehörenden Begriff dar, sagt Lewin, der bekannte Giftforscher. Er bezeichnete „ein so gewöhnliches, fast notwendiges Uebel, vor dem man sich nur zu schützen lernen mußte, das es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Berichte über stattgehabte Vergiftungen einzelner Menschen als etwas nicht Absonderliches und nicht Seltenes angesehen wurden.“ Und wer die antike Literatur kennt, die Geschichte der Völker und alles Geschahen auf dem klassischen Boden jener großen Zeiten, der weiß auch, daß damals so ziemlich jedem bedeutenden Menschen fast ständig die Gefahr heimlicher Vergiftung drohte.

Die Kunst, sachgemäß zu vergiften war im Altertum für manche Menschen Gegenstand eines so eifrigen Studiums, daß es einige von ihnen zu höchsten Vollendungen darin brachten. So war Locusta in Rom eine so tüchtige Vergifterin, daß Kaiser Nero ihr sogar befahl, Schüler in ihrer Kunst auszubilden. Mehr Erfolg konnte sie sich also wirklich nicht wünschen, und König Attalus von Pergamon hatte sich gar einen eigenen „Giftpflanzen“ anlegen lassen, damit man auch kennen lernen konnte, welche gärtnerische Behandlung die Giftpflanzen — hauptsächlich Bilsenkraut, Nießwurz und Schierling — verlangten und wann sie zu säen und zu ernten waren. Es gab damals auch besondere „Giftländer“, d. h. ganze Landstriche, in denen gewisse Giftpflanzen auch gleichzeitig die erfahrendsten und geschicktesten Giftmischerinnen. Denn es waren tatsächlich sehr oft gerade Frauen, die sich auf das Giftmischen am besten verstanden. Bekannt als gute Giftländer wa-

ren z. B. Koldis, Iberien und Thessalien, deren Gifte von Kennern sehr geschätzt und gesucht waren und denn auch reichlich Verwendung fanden. Regere Anteilnahme an allen Fortschritten in den Künsten des Vergiftens bezeugen vor allem die römischen Kaiser, denn immer und immer ergab sich in ihrem unruhigen Leben die Notwendigkeit, sich eines unbedeutenden Menschen schnell und sicher zu entledigen und zu diesem schönen Zweck hatte sich Caligula eine ganze Giftsammlung angelegt. Auf diese Weise konnte denn sozusagen individuell vergiftet werden und jeder das Gift bekommen, das ihm am unauffälligen ins Jenseits beförderte.

Die Gifte wurden dem Menschen auf alle mögliche Weise beigebracht, und es ist fast unübersehbar, zu wie raffinierten Mitteln die Giftmischer oft griffen, um ihren Zweck zu erreichen. Manchmal ließ man Gifte, nicht um zu töten, sondern um einen Trank zu brauen, der die Liebe erwecken sollte. Diese Liebestränke waren daher sehr oft ein sehr gefährliches Ding und die „Zauberer“, die sie mischten, waren ganz gemeine Verbrecher. Dennoch waren die magischen Tränke, für die man sie hielt, so begehrt, daß nicht nur im Altertum das Anfertigen von Liebestränken schließlich mit strenger Strafe bestraft wurde, — sogar mit Hinrichtung in der grausamsten Form — sondern daß noch im 18. Jahrhundert das Preussische Landrecht das Anfertigen von Liebestränken mit schweren Zuchthausstrafen belegte. Manche Zauberer oder noch öfter Zauberinnen behaupteten sogar, Tränke anfertigen zu können, die statt Liebe das Erregungsfeld auslösten und sie wurden von der gläubigen Menschheit getrunken. Ihnen war in der Regel gleichfalls gefährliches Gift beigebracht, so daß der, der sie nahm, bald weder das noch Liebe mehr fühlte. Außer den Zauberinnen gab es gelegentlich auch Ärzte, die sich in den Dienst der Sache stellten, und so gegen einen Menschen unauffällig zu beseitigen, und so geschah es denn nicht selten, daß ein vom Arzt gemischter Schlaftrunk oder ein Medikament etwas kräftiger wirkte, als es sollte. Oft freilich trug auch die Unkenntnis des Arztes über die Giftmischung eines Mittels die Schuld am Tode des Kranken. So soll

König Heinrich I. von Frankreich an einem Abführmittel, das ihm sein Arzt in einer zu großen Dosis verabreicht und auf das er dann Wasser getrunken hatte, gestorben sein, und aus einer ganz ähnlichen Ursache, nämlich gleichfalls an einer zu großen Dosis eines giftig wirkenden Abführmittels, soll auch Kaiser Otto II. den Tod gefunden haben. Der schon genannte Forscher Lewin bringt auch den Tod Voltaires in Zusammenhang mit einem in zu großer Menge eingenommenen Medikament. In der den Tod Voltaires meldenden Zeitungsnachricht vom Juni 1778 steht nämlich, daß er „an den Folgen seiner Unvorsichtigkeit, weil er auf einmal zu viel Opium eingenommen hatte, verstorben“ sei.

Die Fälle, in denen das Vergiften von Menschen ein vom Gesehe vorgeschriebenes Exekutivmittel darstellen, gehen, so viel man weiß, über das Altertum nicht hinaus. Erhalten bis in unsere Tage hat sich die Erinnerung an diesen unheimlichen Gelebensbrauch besonders in dem Tod, den Sokrates sterben mußte. Als Strafmittel galt im alten Athen das Schierlingsgift, und der Schierlingsschächer war denn auch, den der Weiseste seiner Zeit im Jahre 399 vor Chr. leeren mußte. Ob auch der Schlangengift im Altertum als Strafmittel eingeführt war, läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen. Indes soll bei den alten Ägyptern die merkwürdige Strafform bestanden haben, daß der zu Tode Verurteilte größere Mengen von Psyllidenlarven verzehren mußte, worauf dann natürlich Blausäurevergiftung eintrat.

Vielleicht das interessanteste an diesem düsteren Kapitel sind die vielerlei Mittel und Wege, deren sich der Mensch immer bediente, wenn es galt, jemand durch Gift beiseite zu schaffen. Am einfachsten war es natürlich, das Gift einem Nahrungsmittel beizufügen. Diese eigentlich plumpe Art spielt bei Giftmorden noch heute die größte Rolle. Aber hierbei bestand für den Urheber des Verbrechens immer eine mehr oder weniger große Gefahr. Denn der Tod oder die Erkrankung infolge eines vergifteten Essens brachte die Tat sehr oft nur allzu bald ans Tageslicht, und es wählten denn die feineren Giftmischer lieber andere Formen für ihre Zwecke. Schwere Vergiftungen konnte man beispielsweise erzeugen, wenn es gelang, das Gift unter die Haut in den Körper einzuführen, wodurch es geschoben konnte, daß die Giftdosis sogar bis in die Blutbahn eindringen. Also gingen besonders raffinierte Giftmischer daran, die Hautschuße des

dem Tode Geweihten zu vergiften, was, wenn auch wohl selten, am sichersten durch Arsenik erzielt wurde. Kaiser Otto III. soll einer solchen teuflisch erfundenen Vergiftungsart zum Opfer gefallen sein. Dann durchgibtete man in ähnlicher Weise auch Kleidungsstücke, und zwar besonders Hemden, da sie die Haut am unmittelbarsten berührten, wozu man späterhin wahrscheinlich arsenikhaltige Seifen verwendete. Ein Opfer dieser Vergiftungsmethode soll wiederum ein Herzog von Savoyen gewesen sein. Den Herzog von Holstein hat man im Jahre 1723 sogar durch eine vergiftete Perücke töten wollen. Allein der Versuch wurde rechtzeitig entdeckt und brachte statt dessen dem Verfertiger der Giftperücke, der sie nunmehr selbst aufsehen mußte, nach kurzer Zeit den Tod.

Was hat man nicht sonst alles versucht, um Menschen zu vergiften! Zu den Teufelstücken dieser Vergiftungsversuche gehören jedenfalls jene, bei denen man Urteile mit Injektionsnadeln versuchte. Katharina Storza soll einmal einen solchen Versuch, den sie mit Pestgift infiziert hatte, an Papst Alexander VI. gesandt haben. Weniger Erfolg hatte man mit Gift überzogenen Münzen, die durch die Berührung vergiften sollten. Gefährlicher war schon die Methode der Büchervergiftung, die in der Weise vorgenommen wurde, daß man die unteren Ecken der einzelnen Bücherecken vergiftete. Feuchtete dann der Lesende während des Umläutens den Finger an, indem er ihn in den Mund brachte, so war es vielleicht möglich, daß das Gift in den Mund gelangte. Ja selbst die Messer, mit denen der Fisch die Speise geschnitten wurden, vergiftete man, und an einer durch ein vergiftetes Giftmesser erfolgten Ermordung soll König Andreas III. von Ungarn den Tod gefunden haben.

Von den Kriegsgiftgasen wußten die Alten glücklicherweise noch nichts. Doch auch mit ihnen, uns freilich recht harmlos anmutenden Versuchen der Giftverwendung für Kriegszwecke hatten sie Erfolg. So Hannibal, der während einer Seeschlacht Tongefäße, in denen sich Giftschlangen befanden, auf die Schiffe der Feinde werfen ließ, und mit Hilfe dieses seltsamen Mittels wirklich den Sieg errungen haben soll. Und ebenso die Bewohner der Stadt Atrax, die, als sie von den Römern belagert wurden, irdene Gefäße, die voll giftiger Insekten waren, auf die Feinde herabschleuderten und damit den Römern solche Pein schufen, daß sie wirklich abzogen.

# Das Reich der Frau

Beilage des Memeler Dampfboots

Nr. 113 Donnerstag, den 14. Mai 1936

## Wir bleiben jung!

Ungläubige und Besserwisser lächeln vielleicht noch darüber, aber wir wissen es, wir fühlen es: wir bleiben jung! Geist und Körper haben sich zu einer rationalen Lebensführung betannt.

Wir bleiben jung? — Tut's der Glaube hier allein? Die Tat ist wichtig! — Das soll nicht heißen, daß wir uns Drüsen einsetzen lassen, um Jahrzehnte jünger zu erscheinen, aber es heißt, den frischen Geist und den brauchbaren Körper zu erhalten. Du meinst, es sei damit Zeit bis du Anzeichen verspürst, die dich erschrecken? Falten, Runzeln, Schlappheit sollen sich zeigen? Ein falscher Grundlag. Jungsein will bestätigt werden. Es gibt einen Zeitpunkt, wo es zu spät ist, sich Jugend wiederzuerlangen zu wollen. Dies aber ist die Schuld der Säuglinge selbst. Sie beginnen mit Sport, sie beginnen zu atmen, sie beginnen zu schlafen oder sie beginnen mit einer vernunftgemäßen Lebensweise, wenn sie bereits auf einem verlorenen Posten stehen. Wenn du jung bist, mußt du dich jung erhalten! Alle Wege führen dir dazu offen!

Viele Frauen essen zu reichlich, sie werden dick und dadurch bequemer; vier Wochen „Erholung“ im Bade mit entsprechender Diät möchten dann schnell alles wieder gutmachen. Andere essen auf einmal gar nichts, übernehmen sich auch körperlich und sind nach einigen Wochen erschöpft. Kopf- und Nervenschmerzen haben sich eingestellt und die größte Enttäuschung bietet ein Blick in den Spiegel; das Gesicht ist schlaff und wolkig geworden, man ist um Jahre plötzlich gealtert.

Diese Frauen sollten sich belehren lassen, daß alle Kuren überflüssig sind, daß es genügt, einen regelmäßigen, gesunden Lebensgang einzuschlagen, daß Sport getrieben werden muß, während man sich frisch und jung fühlt, daß man fünf Minuten Atemübungen ruhig ein paarmal am Tage durchführen kann! Acht Stunden Schlaf genügen vollkommen für eine Frau, wenn an ihren Körper oder an ihren Geist nicht außerordentliche Anforderungen gestellt werden. Aber eben nicht erst dann mit der guten Absicht Wahrheit machen, wenn nichts anderes mehr übrig bleibt. Mäßigkeit und Regelmäßigkeit dann, wenn es uns gut geht! Sport und Gemeinheitsbeteiligung lehr, während wir jung sind!

Wir bleiben jung — auch wenn wir 35 und

darüber und mehr an Jahren zählen! Es ist unnatürlich und anormal, wenn sich eine erfahrene Frau die Körperformen eines 17jährigen jungen Mädchens ersucht! Ihre Schönheit liegt in der Erscheinung ihres „Typs“, in dem Alter, das sie gesund und formenschön wiedergibt, liegt im ewig Natürlichen, Gesunden.

Wir kennen die junggebliebenen Fünfundzwanzigjährigen von heute, die glattes Haar und Jackenkleider tragen, die durch Pflückerfüllung und Mitterleben einen glücklichen und dadurch jungen Eindruck erwecken, so daß manche Jüngere sie darum beneidet. Jungerhaltung bedingt innere Zufriedenheit, in-

nerer Pflückerfüllung. Und auch wir — wir bleiben jung, wenn wir in unseren jungen Tagen dafür Sorge tragen an Leib und Seele.

### „Ich hab' weniger!“

Die Mutter hält es für ein Gebot der Gerechtigkeit, die Kinder stets ganz gleichmäßig zu bedenken. Auch schien ihr auf diese Weise die Gefahr gegenseitigen Neides und häßlicher Mißgunst am sichersten gefahrt. Und so wurde die Größe der Kuchenstücke für Gisela und Helmut genau abgemessen, Kirichen und Pflaumen, Nüsse und Apfelsaft, und auch die Fest- und Geburtstagsgeschenke mußten an Zahl und Wert übereinstimmen.

Die Kinder fanden dieses Gleichmaß völlig in der Ordnung, als sie größer wurden, pöckten sie sogar

darauf wie auf ihr gutes Recht. Und durfte Gisela ins Kino, ins Theater oder in den Zirkus gehen, dann verlangte Helmut ebenfalls die Erlaubnis dazu, während Gisela scharf darüber wachte, daß sie die Mutter für jede Sondervergünstigung, die sie Helmut gewährte, schadloß hielt.

Da ergaben sich dann freilich öfter Schwierigkeiten, unter denen die Mutter seufzte. Nicht nur, daß die Erfüllung doppelter Wünsche sie mitunter schwer belastete, sie sah auch ihre Hoffnung, die Eifersucht der Kinder aufeinander hintanzulassen zu können, nicht erfüllt. Denn die Außenwelt hielt sich nicht an das von der Mutter befohlene Gebot. Die Außenwelt hatte mal nur für Helmut eine Annehmlichkeit bereit und mal nur für Gisela eine. Erhielt aber Helmut ein hübsches Geschenk aus Freundeskreis, das der Gisela auch sehr gefiel, dann qualte sie die Mutter, ihr auch etwas zu schaffen. Und wurde Gisela von einem guten Onkel für ein paar Tage eingeladen, dann ging Helmut mit drohender Miene herum, als ob ihm ein Unrecht widerfahren wäre.

Und so verkehrte sich die gute Absicht der Mutter eigentlich ins Gegenteil. Sie sah bald ein, daß die scheinbar unantastbare Gerechtigkeit auch ihre Schattenseiten hatte, wenn sie allzu schulmeisterlich geübt wurde. Freilich durfte man nicht ein Kind dauernd bevorzugt und dadurch im Herzen des anderen Bitterkeit säen. Aber man konnte doch, ohne daß ein Teil zu kurz kam, bereits in den Kindern von Anfang an den Sinn wecken dafür, daß das Glück seine Gaben ungleich verteilt und daß sie es lernen müßten, auch mal ruhig zuzusehen, wenn die andern mehr hatten als sie selbst. Dr. B. C.

## Modisches zwischen Frühling und Sommer

Zwischen zwei Jahreszeiten bewährt sich stets das Kostüm, das zwar in seiner Struktur oft nur Wandlungen in der Mod- und Jackenlänge unterliegt, uns durch Blusen und modisches Beiwerk aber immer wieder überrascht und zur eigenen Betätigung im Zusammenbringen der Feinheiten reizt. Diesmal sind es aus der neuen Frühlingskollektion Leinen, Baumwoll-, Kunstseide- und Seidenarten, einfachlichlich der Mischgewebe, die Stoffmuster, und wenn man einfarbige Arten bevorzugt, die Farbzusammenstellungen, die interessieren.

Sabentritt, Karos und Streifen erscheinen im nächsten Bericht nicht gerade neu — man muß sie gesehen haben, um feststellen zu können, daß in der Verbindung von zwei bis drei Tönen mehr modischer Schwung als je liegt. Es ist nicht immer das Weiße, das sich hier mit dem Farben paart, manchmal gehört schon etwas Mut zum Tragen dieser neuen Kompositionen, die abweichend von der bisher geltenden Farbenharmonie aufgebaut sind. Zu rosa trägt man dunkelblaue, dunkelbraune und schwarze Blusen, gleichen Ärmel und Ausschnitt; zu hellblau kann man außer dem bekannten dunkelblau auch schwarz und dunkelgrün verwenden, und wenn gemusterte Stoffe ergänzt werden sollen, dann ist es üblich, den farbkräftigsten Ton für die Ergänzungen zu nehmen. Die Röcke sind schlicht, manche Dame wird sie ganz eng, andere dagegen bequem bevorzugt. Für den Schnitt der Röcke werden längere Tunikaformen vorgezogen, die in der Taille dicht geschnitten und stoffreich angelegt sind (bei Taft und weichen Seiden), die aber auch halblang, ganz weit und im Rücken am Nacken geschlossen gebracht werden (Mischgewebe). Zu diesen Modformen gehören dann entweder lange, oben sehr umfangreiche und mit viel Phantastie eingesezte, unten schlanke Ärmel oder dreiviertel lange in weitem Ballonschnitt. Ist Vorderabschluß der Jacke vorgesehen, dann begnügt man sich nicht mit gerader Linie, sondern führt die überreihendertretenden Teile im Zickzack, Bogen oder schräg. Neu in dieser Art sind bogige und spige Schulterpassagen, die keine Aufschläge und keine Kragen haben und auf die Ergänzung durch ein chiffontüchlein angewiesen sind.

Erfreulich für den soliden Geschmack ist, daß auch schlichte Smoking- und Phantastiearten erhalten geblieben sind, denn nicht jede Frau ist dank der Freizügigkeit ihres Geldbittels in der Lage, nur für einen Frühling oder Sommer zu disponieren. Ihr stehen über die Hüften reichende, mit Knopfschließen oder Kordeln verschlossene Jacken mit kurzen Puffärmeln (Leinen), dreiviertel langen, gereiht eingesezten oder schlanke, schmucklosen Ärmeln zur Verfügung. Blusen mit Volantauspug aus Drapand, Voile oder Georgette sehen hierzu gut aus, doch behaupten sich auch weite die Hemdblusen manigfacher Art. Smokingkostime sind besonders beliebt aus Kleingemusterten, sehr bunten Baumwollstoffen, Kunstseiden und Seiden. Aus der Reihenfolge dieser Gewebe erkennt man bereits, daß sich auch mit wenig Mitteln modisch gut wirtschaften mkk.

## Selbsthilfe bei Lippenausschlag

Aus allen möglichen Ursachen entsteht häufig an den Lippen ein blasenartiger Ausschlag, den der Arzt Herpes nennt. Er tritt als Begleiterscheinung der Lungenentzündung auf, sowie nach heftigen Sonnenbestrahlungen. Manche Menschen bekommen diesen Ausschlag auch nach fettem oder ungewohntem Essen.

Die Entwicklung sowie den Verlauf dieser unangenehmen Erscheinung kann man durch eine sehr einfache Behandlungsart günstig beeinflussen. Im Beginn der Herpesbildung, wenn also die Haut anfängt, sich gespannt anzufühlen, Rötung und Jucken auftreten, kann bereits mit der Behandlung begonnen werden. Man soll bereits in diesem Stadium eine hauchdünne Schicht Vaseline auf die betreffende Stelle auftragen und dann in ganz dünner Schicht einen indifferenten Puder. Diese Behandlung soll mehrmals am Tage durchgeführt werden, etwa alle 2-3 Stunden. Jedes Reiben ist dabei zu vermeiden, es kommt alleine auf diese hauchdünne Abdeckung der erkrankten Stelle an. Haben sich schon die wasserhellen kleinen Bläschen gebildet, die sehr leicht nässen, so sollen diese zuerst mit einem einmaligen Druck mittels eines reinen Tuches abgetrocknet werden. Sodann kann die gleiche Behandlung mit dünner Vaseline und Puderschicht angewendet werden. Ist es im weiteren Verlauf des Lippenausschlages zu einer Vorfenbildung gekommen, so wird in der Behandlung die Vaseline ganz weggelassen und nur eine dünne Schicht Puder aufgetragen. Sie fördert den Verlauf der Heilung.

Wendet man diese einfachen Maßnahmen an, so wird man alsbald eine deutliche Besserung des Leidens bemerken, besonders auch bei Personen, die unter diesem Lippenausschlag häufig zu leiden haben. Es muß darauf hingewiesen werden, daß alle entzündlichen Erkrankungen der Lippen eine besonders sorgfältige Wundbehandlung erfordern, weil die außerordentlich zahlreich vorhandenen Lymphgefäße dieser Gegend in Verbindung stehen mit denen der Hirnhäute, so daß es unter schlechten Bedingungen zu gefährlichen Erkrankungen kommen kann. Die angegebene Behandlung des Lippenausschlages ist sehr leicht durchführbar. Sie kommt selbstverständlich nur für diese beschriebene Form in Betracht; chronische Lippenausschlag, besonders die sogenannten Faulzellen der Kinder, die oft eine ganz andere Ursache haben, bedürfen ärztlicher Behandlung.



Jahrgang 1935 wird geimpft  
Der kleine Erdenbürger scheint etwas ungehalten darüber zu sein.

## Für die Küche

**Milchreis (gebunden).** Zutaten: 4 Eßlöffel Reis, ½ Liter Milch, 1 Päckchen Vanillezucker, 15 Gr. Zucker, 20 Gramm Butter, 250 Gramm Apfelsaft, dazu 50 Gramm Zucker, 1 Zitronenringel, 125 Gramm Aprikosenmarmelade, 70 Gramm Puderzucker, 5 Eiweiß. Man nehme Reis und lasse ihn in kochender Milch weich ausdünken, füllt dann Salz, Vanillezucker und Butter hinzu. In gefetteter Auflaufform wird der Reis erhöht angerichtet und mit Aprikosenmarmelade dünn überstrichen. Die kleinen geschälten, ganzen, ausgekosteten, mit Zucker und Zitronen abgünsteten Apfelsaft legt man darauf. Ueber beide streicht man folgende Masse: Puderzucker, 2 Eiweiß, Aprikosenmarmelade werden zu sehr steifem Schaum geschört. Der feste Schnee der anderen Eier wird darunter gemischt. ¼ Stunde backt der Reis im Ofen, und der Schaum wird hellgelb.

**Reisauflauf mit Quark.** Zutaten: 125 Gramm Reis, 125 Gramm Quark, 40 Gramm Zucker, 30 Gramm Korinth, 3 geriebene bittere Mandeln, 1 Ei, 1 ½ Tassen Milch, Zitronen, 1 Messerspitze Backpulver. Man nehme Reis, wasche ihn und lege ihn in die kochende Milch mit Zucker, Zitronenschale

und Salz. Er muß erkalten. Der weiße Käse wird durch ein Sieb gestrichen, mit dem erkalten Reis und dem Eigelb, den gequollenen Korinthen vermischt. Das Backpulver und der feste Schnee werden zuletzt hinzugefügt. Der Auflauf backt 40 Minuten.

**Griebebackwerk:** In köpferreichen Familien wird oft Schmalz ausgebraten, und mit der Verwendung der Grieben weiß die Hausfrau nicht so recht Bescheid. Werden sie durch die Fleischmaschine getrieben, so kann man sie statt anderen Fettes zur Mürbteig-Bäckerei gut verwenden. Für die Porzellanboile kann man Gewürzkerzen davon backen. 200 Gramm gemahlene Grieben, 100 Gramm gemahlene Haselnüsse, 30 Gramm Margarine, 200 Gramm Mehl, das mit 2 Teelöffeln Backpulver gesiebt worden ist, 100 Gramm Zucker, 1 Ei, Schale und Saft von einer halben Zitrone, ½ Teelöffel Zimt und zusammen ½ Teelöffel Kardamom und Nelken, etwas Salz werden zu einem Teig geknetet, den man ausrollt und aus dem man Herzen wird.

**Abbarberbrot.** Ein Pfund Abbarber wird weichgeknetet und in eine Schüssel getan. Nach dem Auskühlen werden 20 g Zucker und 1 bis 2 Eiweiß hinzugefügt und das Ganze mit einem Schneebesen zu einem steifen Schaum geschlagen.

## Hausfrauenbesuch auf Gegenseitigkeit

Erfahrungen mit dem Dauergast

In Wahrheit macht jeder Besuch, auch der schreibendste, der Hausfrau Mehrarbeit. Da fühlt man sich verpflichtet, die ganze Wohnung vorher eigenhändig zu säubern. Da sind Frisch- und Nährarbeiten vorher zu schaffen, da ist Erziehungsarbeit an den Kindern zu leisten, auf daß sie ja sich im günstigsten Lichte zeigen — und wie leicht muß daneben gerät, weiß jede Mutter. Schließlich muß der Mann unterrichtet werden, die Eigentümlichkeiten der Erwarteten zu respektieren — was auch nicht immer gelingt, selbst dann nicht, wenn es seine Angehörigen betrifft! Ja, ja die liebe Hausfrau und ihre Sorgen!

Der Gast hat aber auch welche! Wie — der Gast, den man hegt und pflegt und alles an den Augen abzufehen scheint? — Junge Menschen, die machen sich keine Kopfschmerzen, sie nehmen dankbar, was ihnen gegeben wird, sind glücklich über alles Neue, sie schließen Freundschaften „fürs Leben“, anerkennen die Gegenwart und greifen heute auch zu. Anders sind ältere Leute, besonders Hausfrauen. Vor allem quält sie die Furcht, ja nicht zur Last zu fallen, und das vergällt manche frohe Stunde gern gebotener Gastfreundschaft. Wozu? Man soll sich selbst ein wenig verwöhnen lassen — verwöhnt man selber doch seine Gäste.

Die ersten Tage. Dann aber treten oft Eigenschaften in Erscheinung, die für Hausfrauen nicht ganz ungewöhnlich sind: Besserwissen und Empfindlichkeit. Das Besserwissen ist die mütterliche Schwester der Hilfsbereitschaft. „Ach, Liebe, laß mich dir doch beim Kochen helfen.“ Ich tue das so gern! — Ja, aber das Gemüse riecht ich ganz anders her. Deine Art ist längst überholt!“ Ich würde die altmodischen Vasen aus dem Zimmer werfen. — Ich

denke, wir räumen mal zusammen!“ „Weißt du, dein Schlafzimmer würde ich anders stellen, die Anrichte dort und den Schrank, der gar nicht hineinpaßt, hinaus!“

Diese Beispiele — wer kennt sie nicht? — sind dem Leben abgelaufen. Sie lassen sich auf das Verhalten deiner Kinder, die Form deiner Hüte, die Güte deiner Hausangestellten, die Einteilung eines Tages angewandt, beliebig vermehren. Anlaß: Kritischer Scharfblick der zu Gasten weilenden Hausfrau, Wunsch, der Freundin wirklich helfen zu wollen, die Ueberzeugung, vieles klarer zu sehen als die an ihre Gewohnheit gebundene Familie und — uneingestanden — das eigene Geltungsbedürfnis!

Der Erfolg: Eines Tages plakt die Bombe: „Du, kümmer dich nicht um meinen Haushalt, wenn's dir nicht paßt, dann...“ Entschuldigend, Veröhnung, herzliches Lachen! Das ist die freundschaftliche Lösung. Weißt jedoch schweigt die Hausfrau aus Höflichkeit, doch ihr Benehmen gegen den Gast ändert sich, sie wird kühl, ungemütlichkeit hält Einzug — der Besuch steht früher ab, als er gewollt.

Und umgekehrt wuchert die Schlingpflanze Empfindlichkeit. Wie oft hatte die Hausfrau vorher bedauert, wie eine vertraute Seele zu haben, mit der sie sich über Menschen und Dinge aussprechen konnte. Jetzt, wo sie Gelegenheit dazu hätte, nimmt sie jedes Wort, das die andere in besserer Meinung sagt, übel. Hatte sie nicht selber die Unarten? Der Kinder empfinden, ohne Absicht zu wissen? War der Gut nicht wirklich in der Ueberzeugung gefaßt und stand ihr nicht? Ja, die Freundin hatte recht, tausendmal recht — aber sie sollte nicht recht haben! Lieber möchte alles beim alten bleiben! Nur aus

Empfindlichkeit! Wenige Wochen später würde man wieder stöhnen: „Hätte ich doch jemand, den ich um Rat fragen könnte!“

Takt ist zu beiden nötig: Zum Raten wie zum Rat annehmen. Und weil Empfindlichkeit und Besserwissen unliebsamere Eigenschaften sind, wollen wir uns hinter das rechte Ohr schreiben: Nicht Besserwissen, und hinter's linke: Nicht Empfindlichkeit! Dann ist man als Gast wie als Wirt gern gesehen, dann können die Tage und Wochen häuslicher Gemeinschaft mit lieben Menschen innere Bereicherung und äußere Besserung bringen. E. S.

## Frauenschönheit — eine Geldfrage

Mr. George White ist wahrscheinlich der einzige Mann auf der Welt, der seinen Namen dauernd in Verbindung mit Skandalen genannt sieht, ohne daß es ihm Eintrag tut. Es ist sogar sein Beruf, denn „George White's Scandals“, jährlich sich erneuernde Revuen auf dem Broadway, werden von ihm verschwenklich auf die Bretter der großen Theater gebracht. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des ausgedehnten New Yorker Vergnügungslebens. Da ihr hauptsächlichster Zweck, wenn man so sagen darf, in der Glorifizierung amerikanischer Frauenschönheit besteht und der Herr und Gebieter dieser läppigen Produktionen „mehr als zwanzig Jahre davor verwannt hat, die verschiedenen Typen weiblicher Schönheit zu studieren, welche dem müden Geschäftsmann und sonst jedem gefallen, der nur eine Theaterkarte bezahlen kann“, so ist seinem Urteil auf diesem von altersher so unstrittigen Felde wohl Gewicht beizumessen. In London, wo Mr. White zur Zeit seinem Studium nachgeht, hat er in einem Interview seine langjährigen Erkenntnisse folgendermaßen zusammengefaßt (wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß dies als eine „melancholische Feststellung“ zu werten sei): „Die Frauen sind alle gleich; in einem Lande nicht schöner als in einem anderen. Ein gutes Aussehen ist lediglich eine Frage der Natur. Ein amerikanisches Mädchen ist nicht blonder, schlanker oder hübscher als ein englisches, schweißiges oder sonst ein Mädchen irgendeiner Nationalität. Sie gibt nur mehr Geld für ihre Erscheinung aus. Sie hat ein größeres Einkommen und kann daher mehr dafür ausgeben. Ganz einfach.“

So einfach stellt sich also dem smarten amerikanischen Geschäftsmann, der in seinen Revuen so vielen Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen hat, die Erklärung für eine Frage dar, von der wir meinen, sie habe durch die Jahrhunderte auch von erlauchten Geistern noch nicht auf eine Lösungsformel gebracht werden können. Wir wissen, daß sich die Frauen in unseren Zeitläuften gleichsam immer mehr verjüngt haben, durch den Sport, durch das Leben an der freien Luft, durch die gemachten Hilfsmittel der Hygiene, was es auch immer sei. Aber die Beurteilung äußerer Frauenschönheit gänzlich zu dem darauf verwendeten Geld in Beziehung zu setzen, ist eine so amerikanische „Verunsicherung“, daß sich die Melancholie, in der sie formuliert wurde, in einem anderen Sinne auf den Europäer übertragen könnte, wenn er es nicht vorzöge, im Bewußtsein seiner größeren Kompliziertheit zu lächeln.

## Deutscher-amerikanische Vierlinge

New York. Dieser Tage gebar in New Jersey Mrs. Elsie Kaiser Vierlinge, ein Mädchen und drei Knaben. Sowohl der Vater der Kinder, William Kaiser, als auch die Mutter der Vierlinge sind in Deutschland geboren. Kaiser ist Eisenbahnarbeiter und verdient 20 Dollar in der Woche. Den Kindern geht es gut.

# Deutsche Arbeiter schaffen sich ihr eigenes Seebad

Von unserem Berichterstatter

D. Mukran auf Rügen, 18. Mai.

Die Gemeinschaft aller schaffenden Arbeiter und Angestellten, die sich in der Deutschen Arbeitsfront zusammenfinden, hat nunmehr durch ihre Organisation „Kraft durch Freude“ mit der Verwirklichung eines Planes begonnen, wie er sonst noch an keiner Stelle des Erdballs gestiftet wurde. Für den Arbeiter soll ein eigenes Seebad errichtet werden, ein zunächst, aber mit der Zeit wird die Zahl auf fünf erhöht werden. So reichhaltig Deutschland, das an zwei Meeren liegt, auch Seebäder zur Erholung und Ferienfreude zur Verfügung stellen kann — feins von ihnen und sie alleamt nicht sind in der Lage, die Massen von Urlaubsfreisenden aufzunehmen, wie sie in den letzten Jahren mit dem planmäßigen Abbau der Arbeitslosigkeit in jedem Sommer durch die Organisation „Kraft durch Freude“ vom Arbeitsplatz hinweg in die Natur geführt werden. Der dicke Kranz von Ostseebädern auf der Insel Rügen wird daher um ein neues Seebad erweitert werden, das nunmehr aus dem Sand emporgewachsen soll. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der an der Spitze der Deutschen Arbeitsfront steht, nahm dieser Tage in Mukran die Grundsteinlegung für die neue Stätte der Erholung vor, die nach Anlage und Ausbau ganz erheblich von allem Bestehenden abweicht. Denn zu gleicher Zeit sollen hier zwanzigtausend Menschen untergebracht, versorgt und unterhalten werden; die Aufgabe bedeutet also nicht weniger, als eine Mittelstadt aus dem Boden zu stampfen. Dafür ist ein Gebiet an einer Bucht im Nordosten der Insel Rügen ausersehen worden, eine Fläche, die zwischen dem aus dem internationalen Verkehr bekannten Seebad Salswiek und dem Fischerdorf Mukran liegt. Unter dem Eindruck der Grundsteinlegung lohnt sich schon ein Blick auf die bereitliegenden Pläne für die Ausfüllung des Badeortes. Etwa acht Kilometer Strand werden dafür in Anspruch genommen, und davon wieder müssen fünfzehnhundert Kilometer ausgebaut werden. Für 20 000 Gäste sollen in den Bauen Zimmer bereitgestellt, und man verlangt natürlich mit Recht, daß alle Wohnräume feuermäßig liegen. Zur Beköstigung dieser Gäste müssen etwa zehn Speisehäuser notwendig sein, die denn auch in dieser Zahl in den Plänen vorgesehen sind. Mittelpunkt der ganzen Anlage wird jedenfalls eine große Festhalle sein, größer noch als die in Wochenfrist erbaute Halle in Garmisch-Partenkirchen, deren Bau bei allen Besuchern der Olympischen Winterspiele Aufsehen erregte, denn alle 20 000 Gäste sollen sich zu Gemeinschaftsveranstaltungen hier versammeln können. Hinzu kommen Theater- und Tischspielanlagen, Verwaltung- und Wirtschaftsgebäude, Gaststätten aller Art, eine Ladenstraße — es ist schon ein Projekt, das zum Stauern und Bemundern Veranlassung gibt. Man kann es nicht einfach mit dem Ausdruck „Zukunftsmusik“ abtun, weil gegenwärtig noch nicht mehr als der aemauerte Grundstein zu sehen ist. In zwei, höchstens drei Jahren wird das Groß-Seebad tatsächlich errichtet sein. Bei dieser Gelegenheit wird dann auch gleichzeitig der erforderliche Ausbau des Eisenbahnverkehrs auf Deutschlands größter Insel erfolgen, und für das Seebad Mukran muß natürlich auch ein Hafen mit einer langen Seebühne gebaut werden. Denn täglich sollen 2000 oder 3000 Personen hier ankommen oder abfahren, damit jeder deutsche Arbeiter einmal im Jahre Gelegenheit erhält, zehn Tage voller Ferienfreude zu verbringen. Und sicher ist wohl, daß diese Tat beispielgebend wirken dürfte, weil sie gegenstandslos für ein ganzes Volk ist.

## Dr. Sahm zum Gesandten in Oslo ernannt

Berlin, 18. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler hat den Oberbürgermeister der Stadt Berlin Dr. Sahm zum Gesandten in Oslo ernannt.

## Eine Zuggeschwindigkeit von 201 Kilometer

Berlin, 18. Mai. Der auf der Strecke zwischen Berlin und Hamburg verkehrende „Fliegende Hamburger“ stellte gestern mit einer Stunden geschwindigkeit von 201 Kilometern einen neuen Schnellheitsrekord auf.

## „Englands Handelsinteressen in Abyssinien nicht der Rede wert“

London, 18. Mai. Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ glaubt feststellen zu können, daß die Einverleibung Abyssiniens durch Italien wenig oder gar keinen Unterschied in bezug auf die britischen Interessen in diesem Lande mache. Die Handelsinteressen Großbritanniens in Abyssinien seien nicht der Rede wert, und was den Tana-See angehe, den einzigen Teil Abyssiniens, an dem Großbritannien stark interessiert sei, so habe Italien bereits volle Zusicherungen gegeben, die, wie verlautet, durch den italienischen Sieg nicht betroffen würden. Italien, so fährt der Berichterstatter fort, hat keinen Wunsch, mit dem Britischen Reich in Afrika zusammenzuprallen. Dies treffe nicht nur hinsichtlich Abyssiniens zu, sondern auch auf die angrenzenden Gebiete, die, mit der einzigen Ausnahme von französisch Somaliland, unter britischer Herrschaft stehen. Abgesehen von der Frage des Tana-Sees gebe es eine Anzahl kleinerer Fragen, wie geringfügige Grenzberichtigungen, die zwischen England und Italien einmal besprochen werden müßten. Bisher aber sei keine Fühlungnahme zwischen den beiden Regierungen erfolgt, und der diplomatische Mitarbeiter erklärt, daß von britischer Seite kein Schritt geplant sei, ehe nicht die Lage vor dem Völkerbund geklärt worden sei. Infolge des Regierungswechsels in Frankreich sei dies auch im Augenblick nicht zu erwarten.

## In Addis Abeba vermisst

Asmara, 18. Mai. Nach Aussage eines italienischen Journalisten soll seit den Unruhen in Addis Abeba ein deutscher Journalist vermisst werden. Es ist alles in die Wege geleitet, um das Schicksal des Vermissten zu klären.

Abdis Abeba, 18. Mai. Erst jetzt wird bekannt, daß am 8. Mai in Addis Abeba unter der Trümmer mehr als 600 Leichen von Abessinierern gefunden wurden, die von den Italienern eiligst beigesetzt wurden.

# Der neue Sommerfahrplan

Gültig vom 15. Mai 1936

Nemel — Prökuls — Seydefrug — Dogegen

mit den Verbindungen nach Vibau, Schaulen, Tilsit, Königsberg und Berlin

	0.05			ab Berlin Schleifischer Bahnhof	an	18.53		22.14	9.14
	7.54			↑ Königsberg	↑	10.48		14.46	20.20
	6.27	9.15	10.43	↓ Insterburg	↓	9.43		13.39	18.30
	7.50	10.28	13.30	↓ Tilsit	↓	7.40	10.16	12.37	17.04
				ab Radvilitzki	an		13.30		
				↑ Schaulen	↑				0.50
	3.40		14.40	↓ Taurroggen	↓			11.30	14.48
	6.40	9.08	17.36	an Bogeaen	ab			10.57	14.00
	7.26	10.17	18.22						18.32
	7.53		13.34	ab Uebermemel (Brücke)	an	7.37	10.17	12.33	17.00
	8.00	10.40	13.46	an Dogegen	an	7.30	10.02	12.23	16.50
5.03	8.10	11.05	14.05	ab Dogegen	ab	7.16	9.50	12.08	16.36
5.10	8.17	11.13	14.15	↑ Jockstern	↑	7.09	9.43	12.01	16.29
5.15	8.21		14.22	↑ Rucken	↑	7.04	9.38		16.24
5.22	8.27	11.23	14.36	↑ Stonischken	↑	6.59	9.33	11.53	16.18
5.29	8.33	11.30	14.45	↑ Mädwald	↑	6.53	9.27	11.47	16.12
5.36	8.39	11.42	14.57	↑ Kugelait	↑	6.46	9.21	11.40	16.05
5.44	8.47	11.51	15.14	↑ Jagnaten	↑	6.39	9.14	11.32	15.58
5.49	8.52		15.22	↑ Gaidellen	↑	6.34	9.08		15.52
5.55	8.58	12.00	15.30	an Seydefrug	an	6.28	9.02	11.22	15.46
6.00	9.00	12.10	15.44	ab Seydefrug	ab	6.28	8.56	11.17	15.41
6.04	9.04		15.50	↑ Trakjeden	↑	6.19	8.52		15.36
6.16	9.09	12.19	15.59	↑ Szame tshemen	↑	6.13	8.46	11.09	15.30
6.19			16.05	↑ Medellen	↑	6.08			
6.23	9.17	12.27	16.15	↑ Kuforeiten	↑	6.03	8.39	11.02	15.23
6.30	9.22		16.21	↑ Beterfakuten	↑	5.57	8.33		15.17
6.34	9.26	12.36	16.29	↑ Wilkieten	↑	5.53	8.29	10.54	15.12
6.39	9.30		16.36	↑ Dräen	↑	5.47	8.23		15.06
6.43	9.34		16.40	↑ Gropischken	↑	5.43	8.20		15.02
6.50	9.39	12.47	16.54	↑ Prökuls	↑	5.40	8.16	10.45	14.58
6.56	9.44		17.01	↑ Dittauen	↑	5.34	8.10		14.52
7.01	9.48	12.55	17.08	↑ Nigzen	↑	5.30	8.06	10.36	14.47
7.05	9.52		17.13	↑ Dumpen	↑	5.26	8.01		14.42
7.12	9.57	13.03	17.22	↑ Carlsberg	↑	5.21	7.57	10.28	14.38
7.17	10.02		17.29	↑ Liebken	↑	5.16	7.51		14.32
7.24	10.08	13.12	17.37	an Memel	an	5.10	7.45	10.17	14.25
	14.30			ab Memel	an				9.55
	16.54			↑ Skuodas	↑				7.50
	18.08			↑ Priekule	↑				6.50
	20.20			↓ Vibau	↓				5.45
	20.08			an Mazeitai	an				4.50

## Försterei — Krottingen — Kretinga

	13.15	11.10	ab Kretinga	an	10.56	12.36
	13.18	11.13	↑ Bajahren	↑	10.53	12.33
	13.22	11.17	↑ Larnwieden	↑	10.48	12.28
	13.26	11.21	↑ Krottingen	↑	10.45	12.25
	13.29	11.24	↑ Standschen	↑	10.42	12.22
	13.32	11.27	↑ Clauspußen	↑	10.39	12.19
	13.34	11.29	↑ Paul-Narmund	↑	10.36	12.16
	13.38	11.33	↑ Kollaten	↑	10.33	12.13
	20.58	16.05	↓ Försterei	↓	10.29	12.09
	21.05	16.12	an Memel	an	10.20	12.00
	14.25		ab Memel	an	10.08	
	16.36		an Bogeaen	an	8.10	

## Nemel — Kretinga — Telsiai — Siauliai — Radvilitzki — Kedainiai — Jonava — Raunas

	10.23	22.40	ab Raunas	an	7.30	12.19
	11.24	23.49	↑ Jonava	↑	6.23	11.21
	12.07	0.38	↑ Kedainiai	↑	5.31	10.38
	13.45	2.23	↑ Radvilitzki	↑	3.50	9.22
	14.30	3.10	↑ Siauliai	↑	3.05	8.44
	16.12	4.45	↑ Telsiai	↑	1.16	7.13
	17.50	6.38	↑ Kretinga	↑	23.17	5.40
	17.35	6.43	↑ Bajahren	↑	23.13	5.36
	18.02	6.52	↑ Krottingen	↑	23.02	5.27
	18.08	6.58	↑ Clauspußen	↑	22.56	5.20
	18.15	7.05	↑ Kollaten	↑	22.49	5.14
	18.20	7.11	↑ Försterei	↑	22.43	5.09
	18.28	7.20	an Memel	an	22.30	5.00
	19.50	7.45	ab Memel	an	22.15	
	23.10	9.50	an Bogeaen	an	20.10	

Außerdem verkehrt auf der Strecke Nemel—Raunas in der Zeit vom 18. Juni bis 14. August an den Sonnabenden und den Tagen vor den Feiertagen von Raunas ab und an den Sonntagen und den Feiertagen von Memel ab ein Zugpaar.

Von Raunas betreffend der Zug in der vorgenannten Zeit an den betreffenden Tagen ab um 15.25 Uhr und trifft in Memel um 21.07 Uhr ein. Von Memel fährt der Gegenzug um 18.45 Uhr ab und ist in Raunas nachts um 12.27 Uhr.

## Ein Schlachtschiff beschäftigt 1000 Firmen

London, 18. Mai.

Vor dem königlichen Ausschuss zur Untersuchung des Geschäftsgebahrens der privaten Rüstungsindustrie wurde am Freitag der Sekretär des britischen Reichsverteidigungs-Ausschusses als Zeuge vernommen. Der Aussage Hankes, der übrigens fast 20 Jahre lang Sekretär der verschiedensten britischen Kabinette war, kommt um so größere Bedeutung zu, als sie nach seinen eigenen Worten gleichzeitig auch den amtlichen Ansichten der zuständigen Ministerien entspricht.

Im Gegensatz zu Lloyd George, der vor zwei Tagen vernommen worden war, erklärte Hankes, daß ein Verbot der Herstellung von Rüstungen durch Privatfirmen verhängnisvoll für die Verteidigung des Britischen Reiches sein würde. Der Zeuge wies nachdrücklich auf den verwickelten Charakter der Erfordernisse an dem Gebiet der Rüstungen hin und erklärte, daß für den Bau eines Schlachtschiffes nach Mitteilungen der Admiralität fast 1000 verschiedene Firmen benötigt würden. Eine Verstaatlichung der Rüstungs-

industrie würde unter den gegebenen Umständen eine völlige Verwirrung hervorrufen und vielleicht eine nationale Katastrophe heraufbeschwören. Privatfirmen könnten sich im Notfall sofort auf eine Erweiterung ihrer Erzeugung umstellen, was von Reichsbetrieben nicht behauptet werden könne.

## Oberstleutnant Mizawa zum Tode verurteilt

Tokio, 18. Mai. Der Oberstleutnant Mizawa, der am 12. August des vergangenen Jahres den Chef der Abteilung für allgemeine militärische Angelegenheiten im Kriegsministerium, Generalleutnant Nagata, ermordet hat, wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, zum Tode verurteilt. Das Verurteilte wurde in fünf Sitzungen durchgeführt, die Verurteilung erfolgte am 8. Mai wegen tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten. Im ersten Verhör hatte Mizawa bekanntlich den von ihm getöteten Nagata als „Begner der Wiederherstellung des alten Kaisergedankens“ bezeichnet und dabei schwere Angriffe gegen die sogenannten „alten Staatsmänner“ gerichtet, die später dem Februar-Aufstand zum Opfer fielen.

## Die Filmecke

### Mit sieben Jahren Millionenverdiener.

Hollywood, im Mai.

Am 23. April ist Shirley Temple sieben Jahre alt geworden. Auf ihrem Geburtstag lag ein neuer Filmkontrakt, den ihr eine geschäftstüchtige Mutter bejagt hatte. Es ist ein Kontrakt, der es in sich hat und dessen Nebenbühler man nur versteht, wenn man weiß, daß die Filme mit Shirley Temple die zugkräftigsten der amerikanischen Filmindustrie sind. Weder die von Greta Garbo, noch von Marlene Dietrich, noch von Mae West bringen so viel Geld, wie die der kleinen Shirley. Sie ist unbekannt, die „biggest film money maker“, der „größte Geldmacher des Films“.

Die Filme von Shirley Temple haben Millionen Dollar eingebracht, ohne daß Shirley selber von diesen Millionen bisher viel gehabt hat. Denn nach der amerikanischen Einkommensteuer, die sehr genau ist, hat Shirley Temple im letzten Jahr „nur“ 28 064 Dollar und 48 Cent verdient. Jetzt, wo der alte Kontrakt abgelaufen und durch einen neuen ersetzt ist, hat sich das Einkommen des siebenjährigen Filmwunders mehr als verdreifacht. Der neue Kontrakt ist auf sieben Jahre abgeschlossen und sichert Shirley Temple für diese Zeit ein Honorar von rund 15 Millionen Dollar zu. Shirley hat die Verpflichtung, jährlich in vier Filmen zu spielen, was also für jeden neuen Film die hübsche Summe von rund 38 000 Dollar ausmacht.

Mit dem Filmhonorar allein ist es aber nicht getan. Man will Shirley nicht nur sehen, sondern auch hören. Radio und Grammophon bringen auch noch Tausende Dollar ein. Nicht zu vergessen die Reklame-Industrie. Kein Bild ist so gesucht wie das lächelnde Kindergesicht Shirleys. Und jede Bilderlaube für Reklamezwecke muß teuer bezahlt werden. Die kleine Shirley ist also Großverdienerin und nimmt es mit den Allergrößten am Filmhimmel auf.

Die höchste Gage von den Prominenten des amerikanischen Films bezog der in Amerika noch immer tief betrauerte Will Rogers, der zusammen mit dem Weltflieger Billy Post das Opfer eines Flugzeugunglücks wurde. Sein letzter Jahresverdienst betrug nach der Einkommensteuer 324 314 Dollar, also nicht wesentlich mehr, als Shirley Temple auf Grund ihres neuen Kontraktes erhält.

Jackie Cooper, der jetzt zwölf Jahre alt ist, erhält für eine Woche Filmarbeit 4000 Dollar. Freddy Bartholomew, der elfjährige Held aus „David Copperfield“, fast ebenjährlig. Eine andere Frage aber ist, ob diese Filmkinder mit den Tausenden und aber Tausenden, die sie verdienen, glücklich sind. Gerade der Prozeß um Freddy Bartholomew läßt die Frage begreiflich erscheinen. Gehört Freddy der Tante, die ihn nach Hollywood gebracht hat und der er seinen Filmrühm verbannt, oder gehört er der Mutter, die jetzt Anspruch auf die junge Filmgröße macht?

Und die kleine Shirley?

Mit vier Jahren wurde sie für den Film entdeckt. Seitdem hat sie der Film nicht mehr losgelassen. Sie durfte sich nicht entwickeln wie andere Kinder, durfte nicht wie die anderen spielen und herumtollen, sie mußte sich schonen für — den Film. Mühte Rollen lernen, die ihr vorgelesen wurden, als sie selber noch nicht lesen konnte und lernte mühsam ihren Namen kriechen, weil man von der Vierjährigen Autogramme haben wollte.

Das ist Amerika, das ist Hollywood.

## Hollands größte Kerzenfabrik eingedöhert

Amsterdam, 18. Mai.

In der Nacht zum Dienstag wurde die Kerzenfabrik in Gouda durch ein Großfeuer eingedöhert. Am Montag gegen 22 Uhr brach anscheinend durch Selbstentzündung in den Dellagern ein Brand aus, der sehr rasch so großen Umfang annahm, daß die Feuerwehren aus Rotterdam, Den Haag, Schiedam und anderen benachbarten Städten zu Hilfe eilen mußten. Zunächst standen die Wehren dem Feuer völlig machtlos gegenüber, weil es an Wasser fehlte und weil die fortwährenden Explosionen der eingelagerten Delfässer die Annäherung sehr erschwerten; erst in den Morgenstunden gelang es, des Feuers Herr zu werden.

Der größte Teil des etwa viereinhalf Hektar großen Fabrikgeländes ist vernichtet. Allein das Benzinlager konnte gerettet werden, so daß ein noch größeres Unheil verhindert werden konnte. Der Schaden wird auf etwa 300 000 Gulden geschätzt. Die Folgen des Brandes sind deshalb besonders schwer, weil die Fabrik ihre Erzeugung einstellen mußte, wodurch etwa 500 Arbeiter brotlos werden.

## Steuerbruch — 4 Tote, 24 Schwerverletzte

Madrid, 18. Mai. In der Nähe von Carinena (Provinz Saragossa) ereignete sich am Montag ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem vier Personen getötet und 24 schwer verletzt wurden. Ein Autobus, der mit Teilnehmern an einer Massenkundgebung des Syndikalistischen Gewerkschaftsverbandes in Saragossa voll besetzt war, geriet infolge Steuerbruchs ins Schleudern und stürzte einen steilen Abhang hinunter. Das Fahrzeug wurde vollständig zermalmt. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot. 26 trugen schwere Verletzungen davon; zwei starben auf dem Transport ins Krankenhaus. Es wird damit gerechnet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch weiter erhöht.

## Hunderte von Vergiftungsfällen in Japan

Tokio, 18. Mai. In Hamamatsu, südlich von Nagoya, erkrankten zahlreiche Personen nach dem Genuß von Kuchen, der aus Anlaß einer Schulfeier gereicht wurde, unter schweren Vergiftungssymptomen. In der Schule wurden bis jetzt fünf Tote und 50 Schwerverletzte gezählt; unter letzteren befindet sich auch der Schuldirektor. Außerdem wurden 600 leichtere Fälle festgestellt; die Schule wurde sofort geschlossen. Außerhalb der Schule sind weitere 700 Vergiftungsfälle festgestellt worden. Dazu kommen noch 82 Soldaten der Garnison von Hamamatsu, die unter den gleichen Erscheinungen erkrankten.

# Liebe und Leid um Fahrende Leut'

Schicksale im Wohnwagen / Tatsachenbericht aus der Welt des Wanderzirkus • Von Hermann Dembeck

Sechste Fortsetzung\*)

Der Zirkusdirektor bewahrt als liebtes Andenken eine kleine einfache Sparbüchse auf, so eine, wie man sie für 50 Pfennig in jedem Schreibwarengeschäft zu kaufen bekommt. Ein zwölfjähriger Junge vom Wedding hat sie ihm damals überbracht und sagte: „Ich will sie dem Direktor persönlich geben, damit er weiß, von wem sie ist. Und meine Karte für heute Nachmittag bezahle ich außerdem bar!“

## Die Zirkuskasse im Löwenkäfig

Begegnung mit Pettie, dem Eulenspiegel der Manege

In einem Berliner Kaffeehaus lernte ich Pettie kennen. Nicht etwa im Artisten-Café als zahlenden Gast, mit der Aussicht auf ein Engagement, sondern bei einem befreundeten Caféebesitzer. Ein Vertreter einer Weinhandelsfirma ließ sich melden. Der Auftrag lautete erst auf drei Flaschen Portier und zwei Flaschen roten Durkheimer. Der Vertreter bestellte eine Tasse Kaffee, sagte dabei mit großer Grandezza: „Auf meine Kosten, selbstverständlich!“ Dann legte er los mit Tageswigen, erzählte von den unwahrscheinlichsten Dingen. Plötzlich war er beim Thema „Wanderzirkus“ angekommen. „Wollen Sie wissen, wie ich den Steuerbeamten in den Löwenkäfig schicken wollte, die Kasse zu pfänden?“

Der Kaffeehausbesitzer nicht mir verlohnen zu, ich mache den Einwand: „Sagen Sie, hester Herr L., was wissen Sie schon vom Wanderzirkus? So ist das denn nun doch nicht, daß die Steuerbeamten sich das Geld aus dem Löwenkäfig holen müssen, nein, wirklich nicht...“

Der Vertreter der Weinhandlung sah den Frager an: „Sie meinen, der alte Pettie weiß nichts vom Wanderzirkus? Lieber Freund, wir sind 20 Jahre getingelt, wir haben ganz Deutschland abgeklappert, wir haben soviel erlebt, daß es gut ist, nur das Lustigste davon zu behalten!“

### „Zirkuszigeuner“, wie er lebt und lebt

Die Fahrenden haben irgendwann einmal den Begriff des „Zirkuszigeuners“ erfunden. Mit dem Zigeunerbegriff hat dieser Begriff nichts zu tun. Zigeuner, jene Angehörigen des nomadischen Volkes, haben bei den Fahrenden nichts zu schaffen.

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 107, 108, 109, 110, 111, 112.

fen. Kein Wanderzirkus würde einen wirklichen Zigeuner auch nur einen Tag lang beschäftigen. Zur Arbeit sind diese Vaganten der Landsträßen aller Völker der Erde nicht brauchbar, und Hochtäufer oder Wahrsager braucht man nicht einmal im kleinsten Freiluftzirkus. Das Wort „Zirkuszigeuner“ soll andeuten, daß man einen alten Fahrenden vor sich hat, der „mit allen Wassern gewaschen“ ist, einen, der wirklich über die Landsträßen getingelt ist mit den zwei oder drei kleinen Wägelchen, mit Pferdchen und Bären und vielleicht Bägeln, Zebra oder gar — aber dann mußte es schon hoch kommen — einem Löwen in der Menagerie.

### Handwerker wollte er nicht werden...

Pettie war ein solcher Zirkuszigeuner. Sein bürgerlicher Name klingt weniger vokalreich, dafür um so schlichter und unauffälliger. Unter seinem bürgerlichen Namen lebt er in der Gegenwart. Unter dem Zirkusnamen lebt der Mann in der Erinnerung — Pettie, das ist Vergangenheit.

Als Stallburche fing Pettie eines Tages in einem winzigen Unternehmen an, 18 Jahre alt war er damals. Aus der Lehre war er weggelaufen, nachdem es nur noch ein Jahr bis zur Erwerbung des Gesellenbriefes gedauert hätte. Aber — ewig Schloffer sein, nein, das wollte der Junge nicht. Gewiß, der Meister sagte ihm Täglichkeit nach, sogar bei der Meistertin war er beliebt. Da war jedoch irgendetwas in ihm, das ihn in die Weite trieb, etwas, das man nicht erklären kann mit den dem Menschen gegebenen Worten und Sachbildungen. Das, was die Fahrenden oftmals als Wanderfertigkeit umschreiben und damit doch der bürgerlichen abseits vom Zirkuswesen lebenden Welt wenig deuten können...

Sein Vater, der Besitzer eines Lebensmittelgeschäftes in einer kleinen Stadt an der Diffe, ließ den Jungen mit der Polizei zurückholen. Drei Tage danach „türmte“ Pettie — dies war sein Spitzname, den ihm die Schulfameraden angehängt hatten — abermals. Ein kleiner Schauspieler nahm ihn mit. Es war ein vernünftiger Mann. Er setzte sich hin und schrieb an den Vater, er solle ihm den Jungen wenigstens auf ein Jahr dalassen, er werde versuchen, aus ihm einen Artisten zu machen. „Auch dieser Beruf ist ein ehrenhafter“, schloß der Zirkusmann seinen Brief. Ein Vierteljahr hörte Pettie überhaupt nichts von daheim, dann kam eine Anfrage, warum er denn niemals schreibe, wo man doch schon beide Augen zugedrückt habe...?

Bei diesem Zirkusmann blieb Pettie fünf volle Jahre. Er hat in dem Unternehmen sogar den ältesten Löwen überlebt, den er vorführte. Pettie erzählte mir bunt durcheinander von heite-

ren und von seltsamen Erlebnissen, so, wie diese ungerufen kamen und wieder verblaßt sind.

### Vom Löwen-Vorführer zum Messer-Werfer

Das Fell des toten Löwen mußte Pettie als erstes Objekt zur Betätigung seines Erwerbssinnes aus. Einem Gutbesitzer übergab er es gegen ein einjähriges veredeltes deutsches Landschwein und zwei niedliche kleine Ferkel. Das Landschwein ging den ihm auch ohne Pettie vorbestimmten Weg. Die Frau des Zirkusbesizers stammte vom Lande und wußte, wie man pöfelt, räuchert und gute Würst macht. Die beiden Ferkel aber entzog Pettie allen listernen Blicken der sieben Mann vom Wanderzirkus. Die beiden Tiere hatte er sich als Vermittlungsgebühr ausbedungen. Er begann, sich der mühevollen Arbeit der Schweinedressur zu unterziehen. Mit einer schwarzen Henne und drei Gänßen brachte er bald eine ganz anständige Tiernummer zusammen.

Die Darbietung wurde bald die Hauptnummer des kleinen Programms. Zwischendurch ließ er einem Artisten, der sich „verändern“ wollte, auf einen von diesem in Pfand gegebenen Apparat von seinem bisherigen erparten Geld hundert Mark. Der „Kollege“ ließ sich nicht wiedersehen, schrieb aber dem Artisten, er solle zusehen, daß er die „verauslagten hundert Mark“ durch den Apparat wieder hereinbringe. Pettie studierte infolgedessen einen Illusionsakt ein und versuchte bald darauf, dem Programm eine Bereicherung zukommen zu lassen: Pettie trat als Messerwerfer in dem „unerreichten Illusionsakt von Pettie und Co.“ auf. Scharfe Messer wurden herumgereicht, die Zuschauer überzeugten sich, daß die Spitzen sehr wohl imstande wären, einen Arm zu durchschlagen.

Jetzt hat Pettie „einen beliebigen Herrn aus dem Publikum“ sich mutig vor die Holzwand zu stellen. Hundert Mark Belohnung sicherte ein Anschlag vor der Zirkuskasse demjenigen zu, der nur ein einziges Mal von den scharfen Messern des unfehlbar sein Ziel erreichenden Messerwerfers getroffen würde...

Trotzdem fanden sich oftmals nicht genug „Mutige“, an solchen Abenden stellte sich das Töchterchen des Zirkusbesizers vor die Holzwand. Eins der Messer nach dem anderen sah, schließlich war das Mädchen rings umrahmt von Messern, deren jedes mit der Spitze im Holzbrett steckte.

Eines Tages — die Illusionsnummer kam als erste an die Reihe — funktionierte irgendetwas nicht, vielleicht waren auch die Schüre, die, unsichtbar im Sägemehl der Manege, von draußen her zu dem Brett liefen, verheddert. Kurzum, der Mechanismus arbeitete nicht, die Messer sprangen



Der Sieger von Tripolis

Achille Barzi gewann auf Auto-Union-Rennwagen die schwere Prüfung um den Großen Preis von Tripolis in Afrika vor seinem Maringefährten Stud und den beiden Mercedes-Benz-Fahrern Fagioli und Caracciola.

nicht rechtzeitig aus dem Inneren des Apparates nach außen. Die Zuschauer des kleinen Ortes tobten über den „Schwindel“, obgleich die Vorführung ja als Illusionsakt angekündigt war, man warf mit Meffeln und Butterbroten nach Pettie.

Von diesem Tag an ging diese Nummer erst richtig als Hauptattraktion durch die Städte“, sagt der Vertreter aus der Weinhandlung vernonnen, und er wurde wieder zu dem in der Erinnerung lebenden Pettie, als er weiter erzählte: „Ich ging auf die Schriftleitung der nächsten Zeitung und erzählte dort den Jungen, daß ich endlich mal mehr Spannung in die Nummer bringen mußte, denn bisher hatte niemand bemerkt, daß das ganze bloß ein Illusionsakt war. Am nächsten Abend verkaufte der Zirkusdirektor schon Karten für den zweitnächsten Tag...“ Die Zuschauer schlossen Betten ab, ob Pettie die Messer wirklich nur scheinbar werfen würde oder —

### Pettie als „Propagandist“

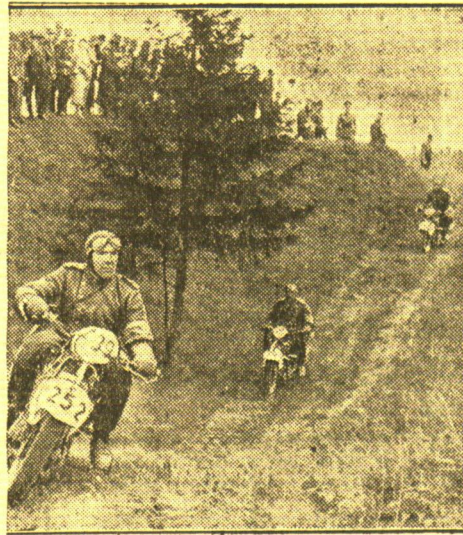
Die drei „fettesten Jahre“ erlebte Pettie aber erst jetzt, nachdem er schon zwei Jahre beim Zirkus ausgehalten hatte. Fragte er den Zirkusbesitzer eines Abends: „Zu welchem Preis würden Sie mir alle Tiere auf insgesamt 10 Minuten zur Verfügung stellen, damit ich mit ihrer Hilfe eine von anderer Seite bezahlte Reflamme aufziehen kann?“

(Wird fortgesetzt.)



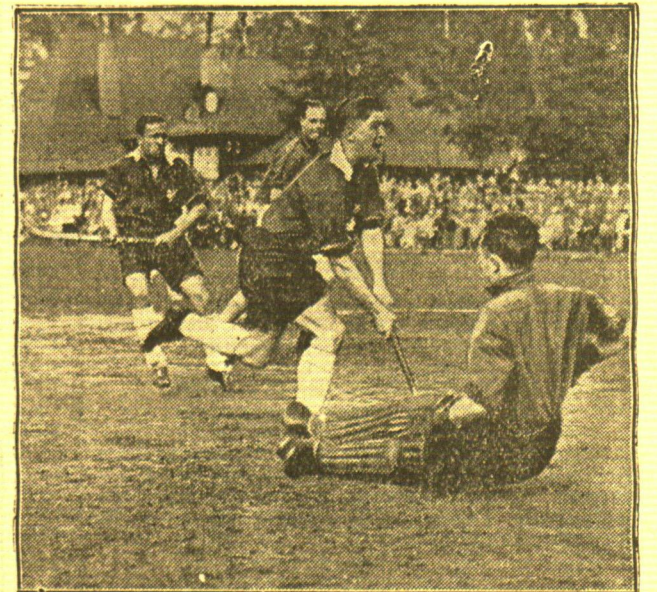
Deutsche Reiteroffiziere beim Duce

In Rom findet zur Zeit ein Reitturnier statt, zu dem sich auch einige deutsche Reiteroffiziere als Zuschauer eingefunden hatten. Mussolini begrüßte die deutschen Gäste persönlich.



248 Freisträger der Ostpreußenfahrt

Die 12. Ostpreußenfahrt des deutschen Motorsports ist dieser Tage ausgetragen worden. Das Ergebnis dieser Veranstaltung, die zum ersten Male von bestem Wetter begünstigt wurde, war ganz ausgezeichnet. An Einzelfahrer wurden 23 goldene, 77 silberne und 76 eiserne Medaillen ausgesetzt; weiter erhielten 13 Mannschaften den goldenen, 8 den silbernen und 3 den eisernen Ehrenschild. — Unsere Bilder zeigen (links) einen Ausschnitt aus der Quersfeldeinfahrt auf dem Truppenübungsplatz Etzlaub, (rechts) Korpsführer Hühnlein, den Führer des deutschen Kraftsports, auf dem Truppenübungsplatz, wo er die Leistungen der Fahrer verfolgte.



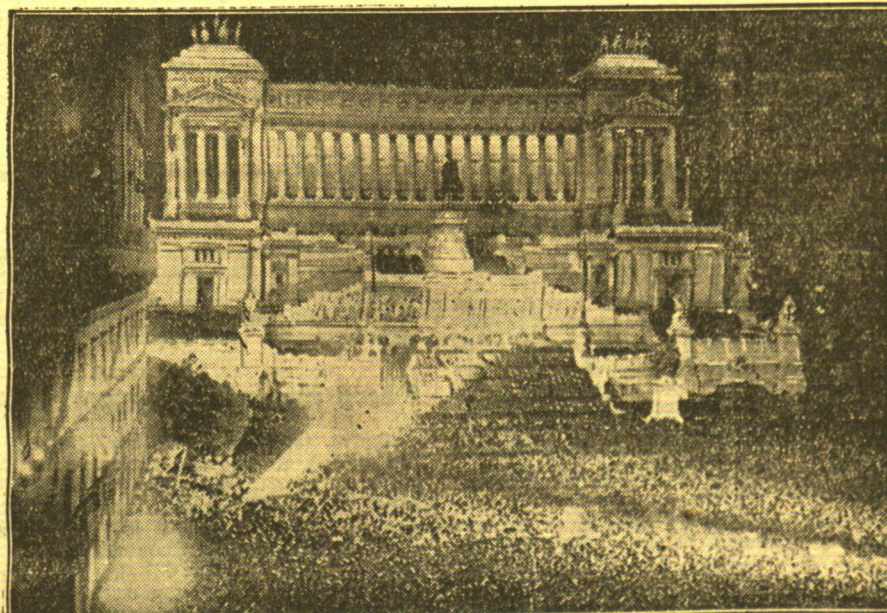
Deutscher Hockeysieg über Holland

Im Hockeyspielerkampf in Hannover konnte Deutschland seinen hartnäckigen Rivalen Holland überraschend glatt mit 5:3 Toren besiegen. — Gelungener Schuß eines deutschen Stärkers auf das Tor der Gäste.



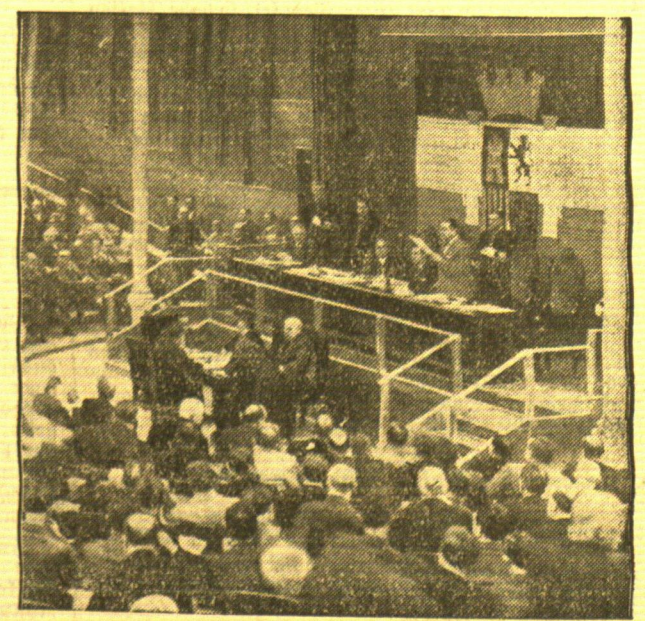
Léon Blum gibt sein Programm bekannt

Nach dem Wahlsieg der Linken in Frankreich spielt der Sozialistenführer Léon Blum eine ausschlaggebende Rolle in der französischen Politik, wenn er auch erklärt hat, die Ministerpräsidentenschaft nicht übernehmen zu wollen. Soeben fand der Nationalkongress der Sozialisten in Paris statt, vor dem Léon Blum sein Programm erläuterte.



Die Verkündung des neuen „römischen Imperiums“

Mit ungeheurer Begeisterung des italienischen Volkes verkündete am Sonnabend der Duce Mussolini die Errichtung eines neuen römischen Imperiums und proklamierte gleichzeitig König Viktor Emanuel zum Kaiser von Abyssinien. Vor dem Nationaldenkmal in Rom waren Truppen aller Waffengattungen mit der Bevölkerung Roms versammelt, um diese historische Stunde zu erleben.



Aznas Wahl zum Präsidenten der Spanischen Republik

Der bisherige linksrepublikanische Ministerpräsident Azana ist von der sich aus über 900 Landtagsabgeordneten und Vertrauensleuten zusammensetzenden Nationalversammlung am Sonntag mit 754 Stimmen zum Präsidenten der Spanischen Republik gewählt worden. — Der Wahlsitz im Kristallpalast.



# Japan muß jedem Angreifer ebenbürtig sein

Als Maßstab für die Landesverteidigung dienen die Sowjetrüstungen im Fernen Osten

Tokio, 18. Mai.

Fast alle Parteien hatten in beiden Häusern des Parlaments zahlreiche Anfragen eingereicht, auf die der Ministerpräsident, der Außenminister, sowie der Kriegs- und der Flottenminister in Geheimnis antworteten.

Der Zeitung „Tokyo Asahi Shimbun“ zufolge kann man diese Berichte dahin zusammenfassen, daß die Regierung die schärfste Disziplin im Heer wieder herzustellen entschlossen sei und daß sie die Stärke der Flotte und der Landesverteidigung der Stärke jedes möglichen Angreifers ebenbürtig machen wolle. Für die Landesverteidigung diene als Maßstab die Gesamtstärke der Sowjetrüstungen im Fernen Osten, die reinen Angriffscharakter trügen und Mandschuro von Wladivostok bis an die Grenze der Nehrken Mongolei eintriften.

## Londoner Flottenvertrag in Gefahr

London, 18. Mai.

Der am 25. März nach viermonatigen Verhandlungen unterzeichnete Londoner Flottenvertrag

droht, wie der Flottenberichterstatter der „Morning Post“ glaubt, durch die Haltung Japans in die Brüche zu gehen. Der ganze Ausbau des Vertrages hänge von Japan ab, das den Kampf für eine gleiche, nach oben festgelegten Baugrenze nicht aufgegeben habe. Es sei festzustellen, daß Japan den Grundsatz gegenseitiger Unterrichtung über die Flottenhauptpläne ablehne. Ferner sei damit zu rechnen, daß die auf fünf Jahre vorgeschlagenen Bauferien für Kreuzer mit 8-Zoll-Geschützen von Japan zurückgelehnt werde; Japan stimme jetzt nur noch mit dem Abkommen über die Bestückung der künftigen Schlachtschiffe überein.

Der Berichterstatter meint, daß es noch Zeit sei, Japan zur Zusammenarbeit im Rahmen des Londoner Flottenabkommens zu veranlassen. Es sei bekannt, daß ein Versuch auf Seiten Japans, so schnell wie möglich seine Flotte auf die Stärke von England und Amerika zu bringen, schließlich nur zu einer noch nachteiligeren Ungleichheit für Japan führen würde. Man sei sich in Frankreich darüber einig, daß Japan nicht weiter einen so großen Teil seines Haushaltes für Rüstungszwecke benutzen könne, geschweige denn die Ausgaben noch zu vermehren, um in ein Wettrennen einzutreten.

## Appell an die Jugend Englands

London, 18. Mai.

Der frühere Kriegsminister und jetzige Lordkanzler Lord Hailsham richtete in einer Rede einen neuen Appell an die Jugend Großbritanniens, sich freiwillig der Territorialarmee zur Verfügung zu stellen. England allein unter den großen Nationen der Welt verlasse sich auf seine Milizarmee. Die Jugend sollte sich freiwillig zur militärischen Ausbildung melden, was kein allzu großes Verlangen sei, da man nicht die besten Jahre des Lebens für den militärischen Dienst fordere, sondern nur die Aufgabe einer gewissen persönlichen Freiheit, was notwendig sei, um die Jugend fähig zu machen, England zu verteidigen, wenn jemals die Zeit eines Krieges kommen sollte.

Die auf dem linken Flügel der Arbeiteropposition stehende Abgeordnete Ellen Wilkinson wird am Mittwoch an die Regierung die Forderung richten, eine Erklärung darüber abzugeben, ob sie beabsichtige, irgendwelche Vorschläge für die Einführung der Wehrpflicht im Parlament vorzulegen, falls die gegenwärtige Wehrreaktion für das stehende Heer und die Territorialarmee fehlschlagen sollte.

Das Kriegsministerium hat kürzlich eine Erklärung abgegeben, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht beabsichtigt sei. Die Forderung eines Teiles der Labour-Abgeordneten zielt aber darauf ab, die Regierung darauf festzu-

legen, auch zukünftig eine zwangsmäßige militärische Ausbildung nicht in Betracht zu ziehen.

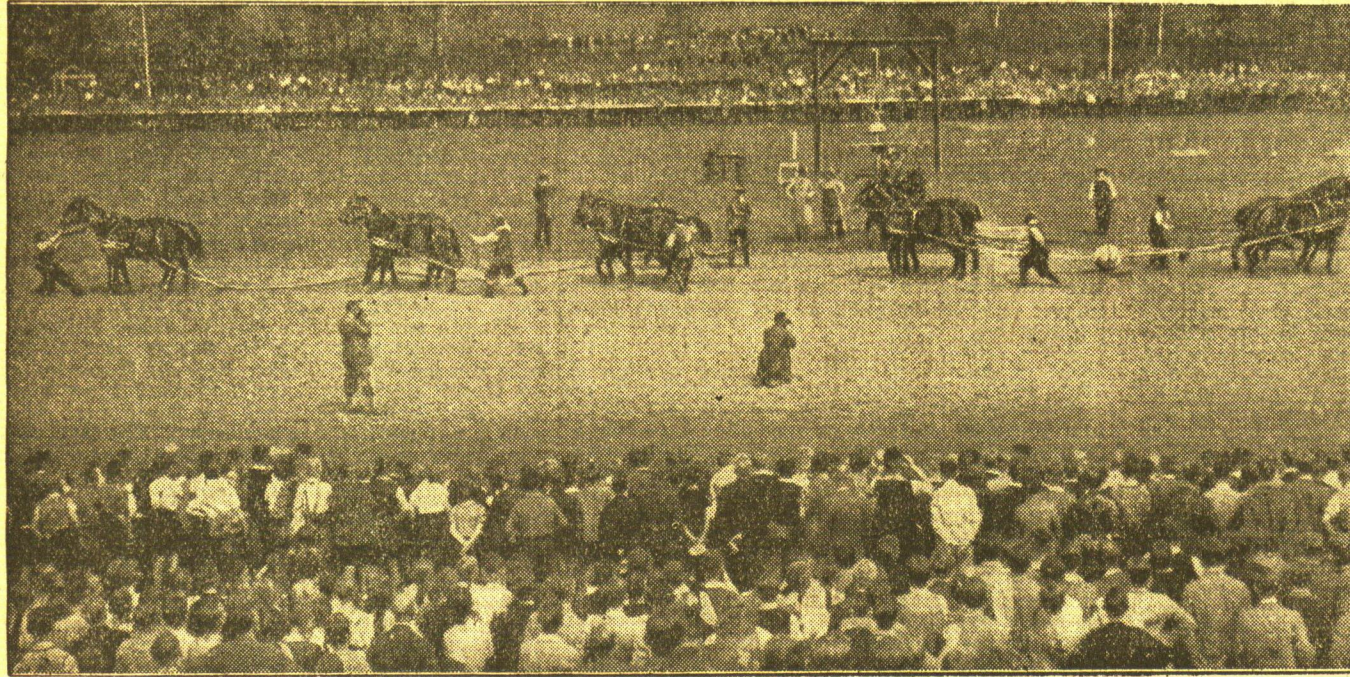
## Polen kündigt Handelsvertrag mit Frankreich

Warschau, 18. Mai. Infolge der Einführung der Devisenbewirtschaftung in Polen und der für den Außenhandel angeordneten Einschränkungen hat die polnische Regierung den Handelsvertrag mit Frankreich gekündigt. Die Verhandlungen über einen polnisch-französischen Handelsvertrag sollen möglichst bald aufgenommen werden. Man hofft, sie innerhalb dreier Monate bis zum Ablauf des jetzigen Vertrages beenden zu können.

## 24 stündiger Generalfreistreich in Griechenland

Athen, 18. Mai. Im ganzen Lande ist als Protest gegen die blutigen Vorkommnisse bei den kommunistischen Streiks in Saloniki der bereits angekündigte Generalfreistreich für 24 Stunden verkündet worden. Die Regierung hat alle Maßnahmen ergriffen, um die Belieferung der Bevölkerung mit Brot und Licht sowie die Aufrechterhaltung des Verkehrs sicherzustellen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfbrot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pöbelton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Der historische Versuch mit den „Magdeburger Halbfugeln“ wiederholt

Zu Ehren des Forschers und Magdeburger Bürgermeisters Otto v. Guericke, der vor 250 Jahren starb, veranstaltete die Stadt Magdeburg eine Reihe von Gedenkfeiern. Dabei wiederholte man auch die Versuche Guericke mit den berühmten Magdeburger Halbfugeln, die dieser im Jahre 1654 veranstaltet hatte, um den Nürnberger Reichstag von der Stabilität seiner Versuche zu überzeugen. Sechzehn Pferde vermochten auch heute wieder die Halbfugeln nicht auseinanderzureißen.



Die Schmiede von Gretna Green soll verschwinden

In der ganzen Welt ist die Schmiede von Gretna Green in Schottland berühmt, weil der Schmied das Recht hat, die zu ihm kommenden Paare ohne jede Formalität über dem Amboss zu trauen. Die Kritik gegen diese Art der Trauungszeremonie ist jedoch immer lauter geworden, und jetzt soll dem Schmied die Genehmigung zum Vollzug von Trauungen entzogen werden. Dies Bild zeigt eine Trauung in der Schmiede von Gretna Green.

**Paul Müller**  
Tischlermeister  
Libauer Str. 44/45 / Telefon 4263  
empfiehlt bei Trauerfällen  
**Särge**  
nebst Ausstattungen  
in allen Preislagen sowie  
Leichenwagen, Folgewagen, Geräte und Träger

**Garten-Café Mokka-Stuben**  
Täglich Nachmittags-Konzert  
Eis Baumblüte Eis

**Zwangsversteigerung**  
Am Donnerstag, dem 14. Mai 1936  
werde ich 1. um 9 Uhr vorm. bei Jurist, Memel, Kleinstraße 8 1 Postauto K M 846  
am Freitag, dem 15. Mai 1936 werde ich um 2 1/2 Uhr nachm. bei Fr. Lehmann, Schwarzort, anderweitig gepfändet und dort untergeleitet 1 Ankleideschrank öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern  
Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Dugan-Straße 9.

**Noch ist es Zeit**  
Ihren Makanzug zu bestellen  
Kammgarmentzige nach Maß 125-  
von Lit 125-  
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

**Radio Bell**  
modern für immer

**Verkäufe**  
Singer-Nähmaschine  
Rundschiffchen und Motor, bill. zu hab.  
Schwill Grüne Straße 4

**Stellen Angebote**  
Zischler  
mit Hobelbank und Werkzeug von sofort gesucht. Zuschr. u. 8913 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Malergehilfen**  
stellt ein  
Arbeitsgemeinschaft der Maler

**Malerei**  
gesucht. Zuschr. mit Angabe d. Stundenlohnes u. 8909 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

**Malergehilfen**  
stellt ein  
Franz Rock Maler- u. Lackiermeister Heinrich-Bietlich-Str. 11 / Tel. 2767

**Grundstücksmarkt**  
Vertaufe  
ein Grundstück in best. Lage Memels geg. Auszahlung in Deutschland. Zuschritten unter 8908 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Suche**  
II. Grundstück  
bis 15 Morg., gute Lage, zu kaufl. Zuschritten unter 8906 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**FAHRPLAN**  
M./S. „Kurisches Haff“  
gültig ab 15. Mai 1936

	Täglich	
7.45 ab Memel	an	21.10
8.45 an Schwarzort	ab	20.10
10.35 an Nidden	ab	18.25
11.45 an Rossitten	ab	17.20
14.05 an Cranzbeek	ab	14.55
14.30 ab Cranzbeek	an	14.50
14.39 an Cranz	ab	14.45
15.35 an Königsberg Nord	ab	14.03

Bitte ausschneiden!  
Büro. Luisenstr. 7 m. d. H. Telefon Nr. 4738

**Achtung!**  
Neueröffnung  
unseres Zweiggeschäfts für Manufaktur- und Modewaren  
in Pogegen  
am Sonnabend, dem 16. d. Mts.  
im Hause des Herrn Kaufmanns Artur Pleck statt.  
Durch größere Abchlüsse sind wir immer in der Lage, den Verbrauchern besondere Vorteile in Bezug auf Qualitäten und Preise zu bieten.  
Überzeugen Sie sich!  
Gebr. Isaak, Sehdetrug  
Manufaktur- und Modewaren.

**Kindereigebillie**  
für Schwarzort melde sich Sonnabend 11 Uhr bei  
Kurschat Neuer Markt

**Aufwärterin**  
für vorm. gesucht  
Johannisstr. 5, 1. Meib. 2-5 Uhr.  
Dafelbit Egebade- wanne zu verkauf.

**Ein jüng., kräftiger Hausmann**  
zum 15. 5. gesucht.  
Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

**Capitol** Täglich 6 und 8 1/2 Uhr  
Billige Volkstage  
unten 1., oben 1.50, Kinder 0.50 Lit  
Charlotte Ander, Viktor de Kowa in  
Zwei im Sonnenschein  
Belprogramm

**Bauholz**  
Tischlerware - Fußböden - Kant- hölzer - Schalung usw. liefert billigst  
Robert Bluhm  
Werktstraße Telefon 3447

**Büchertüchlein**  
stellt ein  
Krewald Friedrichsmarkt

**Aufwärterin**  
für 1/2 Tag gesucht  
Kantstraße 47 unten links.

**Aufwärterin**  
kann sich melden  
Rosenstraße 7

**Stellen-Gesuche**  
Hochbau-Techniker  
sucht von sofort oder auch später Stelle in Memel od. im Gebiet. Zuschr. u. 8886 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Wäschfrau**  
in und außer dem Hause sucht Beschäftigung. Zuschr. unt. 8907 an die Abfertigungsst. d. Bl.

**Echl. Mädchen**  
mit etwas Kochkenntnissen sucht v. 15. 5. Stelle. Zuschr. unt. 8903 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Apollo - Lichtspiele**  
Ab Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr  
Ein neuer Welterfolg

**Der Postillon von Lonjumeau**  
Regie: Carl Lamac  
mit der großen Besetzung:  
Willy Eichberger  
Leo Slezak, Rosa Stadner  
Thekla Ahrens, Lucl Eng- lisch, T. v. Raimay  
Musik: Anton Profes

**Ein zärtliches Liebespiel**  
prunkvoller Glanz aus der Zeit Ludwigs XV. und der Pompadour, umrahmt von den zaubernden Melodien der gleichnamigen weltberühmten Oper von Adam. Grazilöse Scherenspiele und beschwingte Menuetmusik bilden den Rahmen für eine Handlung, in deren Verlauf die Konflikte um eine große Liebe charmant gelöst werden.

Programmwechsel in der Skala  
**Volkskino**  
Kammer-Lichtspiele  
Mittwoch 5 u. 8 1/2 Uhr  
zum letzten Male  
Billige Volkpreise  
M. Eggerth: Maddalena  
Belprogramm

**Wassersucht** geschwollene Beine  
Schmerzlose Entleerung bringt nur Wassersuchts-Tea. Anschwellung und Magendruck weicht. Atem u. Herz wird ruhig. Pro Paket Mk.-Nachn. Salvina-Tea-Vertrieb. Augsburg 2

**Ab 1. 6. möbl. Zimmer**  
gegen Aufwartung zu vermieten  
Rohgardenstr. 12b part. rechts.

**Gut möbl. Zimmer**  
sep. Eing. v. 15. 5. zu vermieten  
Paulstraße 2

**Schlafstelle**  
für Mädch. zu hab.  
Präf. - Emetona- Allee 62